

Arbeiter-Zeitung

Montag, 22. Juni 1931
Ausg. A 13. Jahrgang, Nummer 126

**Sport heute:
vom Sonntag!**

für Schlesien
Organ der KPD, Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptredaktion: Breslau 10, Kretschmer Straße 60. Telephon 489 02. Redaktion: Breslau 10, Kretschmer Straße 60. Telephon 489 02. Sprechzeit der Redaktion von 12-13 Uhr. Montag bis Freitag von 17-18 Uhr. Gilt als Beilage der Arbeiter-Zeitung, Breslau, Telephon 28 84. Geschäftszeit von 8-19 Uhr. Verlagsort: Hauptverlag Breslau. Beilage: Schlesische Verlags-Gesellschaft m. b. H., Breslau. — Druck: „Postdruck“ KG., H. H. Breslau, Kretschmer Straße 60, Telephon 464 85.

Der Mörder muß ein Stahlhelmann sein!

Mordheke elend zusammengebrochen — Arbeiter Feinen hat den tödlichen Schuß nicht abgegeben Heraus mit den 26 Verhafteten

Breslau. Das Polizeipräsidium gibt zu dem Vorfall auf der Mehlgaße — Stahlhelmtag — eine neue Meldung heraus, aus der wir folgendes entnehmen:
„Die in Stuttgart klaggefundene schießtechnische Untersuchung der im Besitz des F. gewesenen Pistole 08 hat nunmehr einwandfrei ergeben, daß nur eine der am Tatort aufgefundenen Hülsen von einer aus der Pistole des F. verfeuerten Patrone stammt, daß das in den Kleidern des erschossenen Müller aufgefundenen Projektil jedoch, das den Tod herbeigeführt hat, aber nicht aus der fraglichen Pistole abgefeuert worden ist.“
Durch diese amtliche schießtechnische Feststellung steht einwandfrei fest, daß der Mörder nur in den eigenen Reihen des Stahlhelms zu suchen ist. Der Arbeiter Feinen, der zum Mörder gestempelt wurde, hat den tödlichen Schuß nicht abgegeben. Die Untersuchungsbehörde verdächtigt jetzt auf Grund dieser amtlichen Feststellung

andere Arbeiter als Mörder. Wir protestieren auf das schärfste gegen derartige halboffene Verdächtigungen. Wir haben gleich nach dem Vorfall eine Darstellung der Schießeret gegeben, nach der es keinen Zweifel gab, daß der Stahlhelmann Müller von seinen eigenen Kameraden erschossen worden ist. Die Kugel, mit der Müller erschossen worden ist, galt natürlich einem revolutionären Arbeiter.
Wir fordern die sofortige Freilassung des Arbeiters Feinen und der übrigen 25 Verhafteten, die grundlos hinter Akerkernauern festgehalten werden. Die Blamage der Staatsanwaltschaft will man durch weitere Inhaftierung zu verdecken versuchen. Die Arbeiterschaft muß in Protestversammlungen die Freilassung ihrer Klassengenossen fordern. Die Familien der Verhafteten müssen von der Roten Hilfe unterstützt werden. Deshalb appellieren wir an die werktätige Bevölkerung und hoffen, daß jeder ein Scherlein als Beweis praktischer Solidarität beiträgt.

Bezirksspartaklade in Breslau Arbeiterportler protestieren gegen Spartakiadeverbot

Breslau, 22. Juni. Die vom Agitationsbezirk Breslau der Kampfgemeinschaft für rote Sporteinheit veranstaltete Bezirks-spartakiade als Auftakt zur Weltspartaklade in Berlin ist ein weiterer Meilenstein in der Schaffung der roten Klassenfront aller Arbeiter-sportler.
Auf der am Neumarkt abgehaltenen Kundgebung, in der der Genosse Reimann sprach, wurde gegen das Berliner Spartakiadeverbot durch den Sozialdemokraten Orzeszko auf das schärfste protestiert.

Das Jäschlowitzer Nazi-Waffenlager! Schwerbewaffnete Nazis freigesprochen

Breslau. Ein aufreißend mildes Urteil fällt am Sonnabend das Erweiterte Schöffengericht gegen 10 angeklagte Nazis, die im Dezember vorigen Jahres mit insgesamt 450 Mann auf dem Schloß des Nazi-Rittergutsbesitzers v. Dellßen in Jäschlowitz verhaftet wurden, wobei die Polizei ein riesiges Waffenlager entdeckte, das unter anderem
21 Revolver, eine Anzahl Karabiner, Jagdgewehre und Leßhings, 55 Dolche, 22 Seitengewehre, 85 angeschärfte Spaten, Schloßringe, Dietriche und eine große Menge Munition
enthielt. Nachdem sämtliche Verhaftete, die das Schloß Jäschlowitz a' Standort für ihre Bürgerkriegsübungen benutzt hatten, sofort nach ihrer Vernehmung wieder freigelassen wurden, beschränkte man sich darauf, 10 von ihnen den Prozeß zu machen. Von diesen 10 Mann wurden 7 noch freigesprochen und lediglich 3 Angeklagte wegen Waffentragens zu je 3 Monaten Gefängnis verurteilt.
Wie hätte wohl das Urteil ausgefallen, wenn die Waffen bei Arbeitern gefunden worden wären und Arbeiter an Stelle der Nazis vor Gericht gestanden hätten. Bezeichnend ist noch, daß darauf, den Nazi-Rittergutsbesitzer vor Gericht zu stellen, natürlich kein Richter und kein Staatsanwalt gekommen ist.

das bestehende Lohnabkommen bis zum 30. September 1931 wieder in Kraft gesetzt wird.
Die Kohlenbarone, die als Minimum einen Lohnabbau von 10 Prozent gefordert hatten, darüber hinaus aber einen Lohnabbau von 25 Prozent für notwendig halten, lassen durch ihren Bekehrungsverband erklären, daß sie den Schiedsspruch ablehnen werden.
Die Bergarbeiter dürfen in ihren Kampf vorbereitungen zur Abwehr des geplanten Lohnraubes keinesfalls nachlassen. Die Lösung: Jede Schachanlage einen vorbereiteten Kampfausbruch! muß verwirklicht werden. Die von der Bergarbeiter-schaft selbstgewählten Kampforgane unter Führung der KPD. werden über die Lohnräuber und ihre Helfershelfer, die Gewerkschaftsböngel aller Schattierungen, fliegen.

Die „Freiheit“ verboten

Düsseldorf, 20. Juni. Nachdem bereits vorgestern die Düsseldorf „Freiheit“ von der Kriminalpolizei beschlagnahmt worden war, hat heute der Oberpräsident der Rheinprovinz, der Zentrumsmann Fuchs, die „Freiheit“ mit ihren Kopfbildern auf die Dauer von zwei Wochen verboten. Begründet wird dieses Verbot mit einem aus Anlaß des am kommenden Sonntag stattfindenden Besuches des Reichstanzlers Brüning in Düsseldorf erschienenen Artikel, der angeblich „Beschimpfungen“ Brünings und „Auufforderungen zu politischen Gewalttätigkeiten und Belegungsverletzungen“ enthalten soll.
Auf den Volksturm gegen Brüning und seine Notverordnung weiß die herrschende Klasse nicht anders zu antworten, als mit brutaler Unterdrückung der einzigen Presse, die der Empörung des gemeinlichen Volkes Ausdruck gibt und die Massen zum Kampf gegen das Hungerregime auffordert. Aber wie Verbote den Hunger nicht stillen können, so können sie auch die Wogen der Empörung nicht eindämmen.

Gegen Brüning- und Bilsudski-Diktatur

Beuthen. Dem Ruf der kommunistischen Partei waren am Sonnabend weit über 3000 Werktätige gefolgt, zu denen der Genosse König-Ratibor über die neuen Notverordnungen, über den Kampf der deutschen Arbeiter sprach und besonders hinwies auf die Ereignisse der letzten Wochen und Tage in Polnisch-Oberschlesien, dort, wo die Erwerbslosen trotz allem Polizeiterror in gewaltigen Massen aufmarchierten und gegen das Bilsudski-Regime protestierten. Anschließend sprach der Genosse Drzymalla, Stadterordneter der KPD, der insbesondere die Hausdurchsuchung des zentralistischen Stadterordneters charakterisierte, welcher auf Betreiben der übrigen Fraktionen und des Magistrats die kommunistischen Stadterordneten von den Sitzungen der Stadterordneten ausgeschlossen hat. Am Schluß wurde eine Resolution mit folgendem Wortlaut angenommen:
„Die am Sonnabend, dem 20. Juni, am Marktplatz versammelte Arbeiterschaft von Beuthen nimmt mit Empörung Kenntnis von dem Inhalt der Brüning'schen Notverordnung und gelobt, nicht eher zu ruhen im Kampf gegen die kapitalistische Gesellschaft um die Errichtung eines Sowjetdeutschlands. Insbesondere geloben die Anwesenden, gemeinsam mit dem polnischen Proletariat zusammenzutreten im Kampf um ein Sowjetpolen und Sowjetdeutschland und für den Schutz und für die Verteidigung der Sowjetunion!“

10 000 demonstrieren in Gleiwitz Gegen Spartakiade-Verbot / Nazi- und Polizei-Provokationen

Sindenburg. Am Sonnabend fand auf dem Germaniaplatz die Eröffnungskundgebung zum ersten ober-schlesischen Kultur- und Sporttag statt. Schon am Nachmittag kamen mit Autos, Fahrrädern und aus der engeren Umgebung zu Fuß Hunderte von Arbeitern nach Gleiwitz, um an diesem gewaltigen Aufmarsch teilzunehmen. Nachdem in den einzelnen Stadtteilen Platzkonzerte stattgefunden hatten, kamen die Teilnehmer im Sturmmarsch zum Germaniaplatz. Weit über 8000 Leute füllten den Germaniaplatz. Die angrenzenden Straßen waren dicht bevölkert.
Der Genosse Wojtkowski, Bezirksleiter der KPD. für Oberschlesien, sprach zu den über 8000 Anwesenden gegen die Hunger-Notverordnung, gegen die Bilsudski-Diktatur und über das Verbot der Spartakiade in Berlin. Gegen das Spartakiadeverbot brach eine ungeheure Empörung aus. Seine Rede wurde des öfteren von tosendem Beifall unterbrochen. Er wies ferner auf die Straßenkämpfe in Polen, Essen, Duisburg, Hamburg und vielen anderen Städten hin. Der Beifall der Massen zeigte die Verbundenheit mit der kommunistischen Partei. Besonders unterstrich Genosse Wojtkowski die Handlungsweise von Severing, der in einer Versammlung der Sozialdemokratie gekniffen war. Er schiedte dafür ein Mitglied des sozialdemokratischen Parteivorstandes. Die Beteiligung an dieser sozialdemokratischen Versammlung war äußerst schwach.
Anschließend an die Kundgebung fand eine Demonstration statt, an der sich über 5000 Personen beteiligten. Bei eintretender Dunkelheit formierte sich ein Fackelzug.

Nazi-Überfall auf Arbeiterportler

Sportgenosse Schloske-Doppeln schwerverletzt
Doppeln. Auf der Autofahrt nach Hause ist das Auto des Duppelner Sportgenossen in Weiskretscham von Nazisbanditen überfallen worden. Der Sportgenosse Paul Schloske aus Duppeln ist schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht worden.
Weiterer Überfall auf Arbeiterportler
Reiße O.S. Am Freitagabend ist es hier zu einem organisierten Überfall von Hitler-Leuten auf Arbeiterportler gekommen. Die Arbeiter mußten sich gegen eine fünfzehnjährige Uebermacht wehren. Der Nazimann Lichter hat auf dem Ring die Pistole gezogen und schoß auf einen Genossen. Die Kugel ging daneben. Die Arbeiter schlugen daraufhin diesem Schießhelden die Pistole aus der Hand. Bei dem Überfall der braunen Mordpest ist das Nazimitglied Edgar Müller von hinten erschossen worden. Selbst die bürgerliche Presse magt nicht zu behaupten, daß Müller von Arbeitern erschossen worden ist.
Der Fall liegt hier genau so wie in Breslau. Müller ist von seinen eigenen Leuten niedergeschossen worden. Wir werden morgen ausführlich zu diesem Vorfall Stellung nehmen.

Lohnraub im Ruhrbergbau verschoben

Essen, 20. Juni. Im Lohnstreit des Ruhrbergbaues fällt die Schlichterkammer heute mittag einen Schiedsspruch. Durch den

Gegen Kulturreaktion für Kulturbolschewismus!

Die am Sonntag auf dem Germaniaplatz abgehaltene Kundgebung wies eine Teilnehmerzahl von 10 000 Arbeitern, Frauen und Jugendlichen auf. Der Reichstagsabgeordnete Grube überbrachte die revolutionären Grüße der Berliner Arbeiterportler und erklärte

Als Cuno stürzte...

Es war in den schlimmsten Glendwochen der Inflation, Anfang August 1923. Der Dollar kostete mehrere Millionen Mark. Da trat der damalige Reichsfinanzminister und gegenwärtige Außenminister-Kandidat Cuno, Vertrauensmann der Hamburger Kaffeeplantagen, vor den Reichstag und redete. Er sprach von „mehr sparen und mehr arbeiten“, von „einem starken Volk und einer starken Regierung“ und drohte: „Die Regierung ist auf dem Boden und wird gegen Unruhen, von welcher Seite sie kommen mögen, mit aller Kraft vorgehen.“

Zur selben Stunde begannen die Berliner Großbetriebe gegen die bankrotte Regierung Cuno zu streiken. Passiv Resistenz und Streik dehnten sich überall im Reich aus. Die proletarischen Massen griffen unter kommunistischer Führung zur Waffe des politischen Massenstreiks — und binnen 72 Stunden war Cuno gestürzt. Binnen 72 Stunden wurde die Lösung: „Schluss mit der bankrotten Hungerregierung Cuno!“ verwirklicht. Noch gelang es damals den verräterischen Führern der Sozialdemokratie durch das Manöver der Bildung einer Regierung der Großen Koalition die kämpfenden Massen zu verzetteln. Aber der große Cuno-Streik ist zum lebendigen Beispiel in der Geschichte des proletarischen Klassenkampfes in Deutschland geworden, wie die Arbeitermassen durch ihr aktives Erscheinen auf der Bildfläche des Klassenkampfes eine Regierung der Ausbeuter hinwegjagten.

Es ist gegenwärtig eine andere Zeit als in jenen Inflationswochen, in denen schon der Kampf für die Diktatur des Proletariats in Deutschland auf der Tagesordnung stand. Wir stehen heute „erst“ nahe der Gefahr einer neuen Inflation. In jenen Augusttagen 1923 waren der Zerfall der Staatsgewalt, die Zerrüttung und Hilflosigkeit der herrschenden Klasse schon weiter vorgeschritten als heute. Aber die gegenwärtige Krise, die nach sieben Jahren kapitalistischer Stabilisierungsversuche die Wirtschaft und das ganze Herrschaftssystem des Kapitalismus in Deutschland zertrübt, pflügt tiefer als die im Jahre 1923. Es ist ein langsames Tempo, verglichen mit 1923, in dem die Voraussetzungen einer revolutionären Krise heranreifen. Aber die Entwicklung ist eine gründlichere, eine tiefergehende. Neben den Arbeitern und Erwerbslosen lernen Millionen von Bauern und Mittelständlern begreifen, daß das System der NotverordnungsPolitik sie in die immer katastrophalere Lage bringen, aber ihnen keinen Ausweg daraus weisen kann.

In der würgenden Schlinge der Weltwirtschaftskrise, in der Zange der verschärften imperialistischen Gegenläufe, hat die deutsche Bourgeoisie viel weniger Aussicht als im Jahre 1923, jetzt durch eine Young-Revision die Hilfe der imperialistischen Gläubiger für eine neue Finanzierung zu erlangen.

Man erinnert jene letzte Rede Cunos im Reichstag, vom 8. August 1923 — vier Tage vor seinem Sturz am 12. August 1923 — nicht an die fast ähnlich klingenden Sätze im jüngsten Aufruf der Regierung Brüning, der die Hungersnotverordnung begleitete? Man erinnert jene Worte Cunos nicht, wie schwach in Wirklichkeit oft die „starken“ kapitalistischen Regierungen sind?

Woran wir vor allem erinnern wollen, das ist die Stärke der arbeitenden Klasse, wenn sie mit der Waffe des militärischen und politischen Massenstreiks gegen ihre Widersacher in die Arena der Klassenauseinandersetzung tritt. Glaubt jemand, daß die neue Notverordnung gegen Millionen streikender Arbeiter in Deutschland hätte diktatorisch erlassen werden können? Glaubt jemand, daß sie gegen Millionen streikender Arbeiter und brüderlich mit ihnen kämpfender Erwerbsloser auch nur einen Tag durchgeführt werden könnte?

Diese Frage stellen, heißt die ganzen Möglichkeiten der entfalten proletarischen Massenkraft anzudeuten. Die Frage stellen, heißt aber gleichzeitig, das geschichtliche Verbrechen der Führer der Sozialdemokratie in Partei und Gewerkschaft in seiner ganzen Größe zu zeigen. Diese Leute haben Brüning gerettet und — wie die „Frankfurter Zeitung“ lobend feststellte — „hochherzig auf die Vertretung von Arbeiterinteressen verzichtet“. Sie können bei ihrer Politik noch nicht einmal mehr die Ausrede gebrauchen, daß sie mit ihrer Stützung Brünings den gegenwärtigen Lebensstandard der Massen, so unendlich elend er schon ist, wenigstens verteidigen wollen. Nein: Brüning's Politik bedeutet eine Veranschlagung nach der anderen: Lohn- und Unterstützungsraub, Steuerwucher, Raub des Streikrechts für die Erwerbslosen, Teuerung u. a. Und den noch hilft die getreueste Garde des Kapitals, die SPD-Führung, aktiv an dieser Brüning'schen Verordnung einer Hungersnot!

Es heißt, den Werktätigen Illusionen in die Köpfe setzen, wenn man nicht Hipp und Har diese sozialdemokratischen Führer als Leute jenseits der Barrikade kennzeichnen würde. Sie können sich allerdings keine andere Politik als die der unüberänderlichen und „verbesserten“ Notverordnung vorstellen, weil sie in allen Fragen von der Abwehr des Lohn- und Gehaltsraubes, bis zu den großen entscheidenden Machtfragen, bedingungslos auf dem Boden des kapitalistischen Systems stehen. Sie können weder die Massen zum Streik gegen Brüning und seine Notverordnung, noch zu einem ernsthaften Streik gegen Lohn- und Gehaltsabbau, noch zu einer Aktion gegen den Unterstützungsraub mobilisieren. Sie können höchstens durch ihre Polizeifunktionäre die Panzerwagen und Karabiner in den Straßen gegen die Hungernden wüten lassen.

Was wir als Ergebnis des Leipziger Parteitags feststellten, zeigt sich natürlich auch in diesen Tagen der Krise der Brüning'schen Regierung: Dort, wo die Lebensfragen der Hungernden und von der Notverordnung noch tiefer ins Elend gedrückt Massen stehen, ist die Politik der Sozialdemokratie bankrott und ausweglos.

Wenn wir an das Jahr 1923 erinnern, dann, um die wichtigen Lehren jenes großen Massenstreiks den Arbeitern in den Fabriken in Erinnerung zu bringen. Seitdem haben die Arbeiter und Erwerbslosen vieles an selbständigen Kampfmethoden gelernt. Sie haben sich eine stärkere kommunistische Partei, eine festere Führung, eine größere Erfahrung in der revolutionären Strategie und Taktik geschaffen. Sie stehen aber auch einem ungleich erfahrenen Klassenfeind, ungleich größeren Aufgaben gegenüber.

Die Frage des politischen Massenstreiks als notwendige Steigerung der Kampfaktionen über den Streik gegen jeden Pfennig Lohnabbau hinaus ausdrücklich diskutiert werden. Je katastrophaler die Politik der Herrschenden wird, desto mehr wird der Massenstreik zur Waffe der Aktion. Und es ist in diesen Tagen, in denen die Gewerkschaftsführer sich des sozialdemokratischen Arbeitervetrats

Das GGG. der bankrotten SPD.-Führer

Ein Aufruf des sozialdemokratischen Parteivorstandes — Ein Produkt der Feigheit, der Verzweiflung und sozialfaschistischer Frechheit

Der Parteivorstand der Sozialdemokratie wendet sich in einem Aufruf an seine Mitglieder, worin er seine vollverträtliche Politik, die in den letzten Tagen einen Sturm der Empörung in der sozialdemokratischen Mitgliedschaft ausgelöst hat, verteidigt. Dieser Aufruf ist ein Produkt der panischen Furcht vor der Abrechnung, der Feigheit und Verzweiflung, aber gleichzeitig der zynischen Frechheit. Die politischen Bankrotteure des Parteivorstandes wagen es, in diesem Aufruf folgendes zu schreiben:

„Die Sozialdemokratie will von dem, was jene (die Kommunisten, d. Red.) wollen, das gerade Gegenteil. Schutz der Massen vor wachsender Verelendung, nicht die Katastrophe und nicht den Bürgerkrieg! Sie will gerechte Maßnahmen, um die sozialen Leistungen zu erhalten. Der Rechtsbittat durch Steigerung des Glends den Weg zu ebnen, das überläßt sie den Kommunisten.“

Ist das nicht ungeheuerlich? Wer hat in der ganzen Vergangenheit die Massen vor wachsender Verelendung nicht geschützt? Wer hat besonders seit der Hermann Müller-Regierung und später von Notverordnung zu Notverordnung alle Maßnahmen, um die sozialen Leistungen zu erhalten, die von den Kommunisten vorgeschlagen wurden, niedergestimmt? Wer ist neben der kapitalistischen Anarchie hauptverantwortlich für die „Steigerung des Glends“? Die sozialdemokratische Koalitions- und Tolerierungspolitik in der Vergangenheit und heute!

Der Parteivorstand redet von der Katastrophe, als wenn sie uns erst bevorstünde. Ist nicht die Katastrophe über das werktätige Volk in Deutschland längst hereingebrochen? Die Katastrophe für die Arbeitslosen, die ist es, an die der Parteivorstand der Sozialdemokratie denkt. Und ist nicht alles das, was wir in der letzten Zeit erleben, bereits ein Art kalter Bürgerkrieg, in dem die Kugeln der Polizei und der Faschisten in den letzten Monaten bereits mehr als 150 Arbeiter niedergestreckt haben? Und die „drohende“ Rechtsbittatur? Ist vielleicht Brüning's Regierung keine Rechtsbittatur? Welche Mittel, so fragen wir den Parteivorstand der Sozialdemokratie, hat er, um eine Eugenberger oder Hitler-Regierung zu verhindern? Lehnt er nicht jeden politischen Massenstreik ab? Fördert er nicht geradezu durch die Unterstützung der Brüning'schen Regierung den auf der Dauer liegenden offenen terroristischen Faschismus?

Jedes Wort der „Begründung“ des sozialdemokratischen Führerorgans ist eine freche Lüge und schamlose Heuchelei. Dabei wagen die Brüning-Sozialisten auch noch davon zu sprechen, daß für sie „das Veragen des kapitalistischen Systems den Kampf für den Sozialismus zur Forderung des Tages gemacht“ hat. Wir fragen wiederum, mit welchen politischen

Mitteln will der Parteivorstand die „Tagesforderung“, das sozialistische System an Stelle des kapitalistischen zu setzen, durchführen? Vielleicht mit der „staatsmännlichen Klugheit“ des Lords Brechtel oder des Freundes Hindenburgs, Otto Brauns?

Die SPD.-Führer sind am Ende ihres Lateins. Sie wissen, daß sie die längste Zeit die stärkste Partei in Deutschland waren und daß auch hier die kommunistische Partei das Erbe antritt. Es ist daher schon verständlich, daß sie verzweifelt sind. Aber die Partei der Polizeipräsidenten und der ganzen rücksichtslosen Vergangenheit, für die heute die Arbeiterklasse büßen und bluten muß, hat keine Aussicht, vor dem erwachenden Proletariat Gnade zu finden. Wie ein Notruf klingt die Aufforderung des Parteivorstandes in diesem Aufruf an seine Mitglieder: „Zerreißt doch endlich das Lügengebilde der Gegner.“ Nein, es sind keine Lügen, die die Kommunisten gegen die Sozialdemokratie ins Feld führen. Während es Lügen, so würden heute nicht die eigenen Mitglieder in den Versammlungen und den verschiedenen Zeitungen der Sozialdemokratie dieselben Anschuldigungen erheben, wie wir es seit Jahren erhoben haben.

Bemerkenswert an diesem Aufruf ist vor allen Dingen, daß die Parole von Wels: „Wo bleibt der zweite Mann?“, vollkommen fehlt. Ein stilles Begräbnis. Es hätte auch wie Selbstverherrlichung geklungen angesichts der täglichen Uebertritte sozialdemokratischer Arbeiter und Funktionäre zur kommunistischen Partei.

Es ist die historische Aufgabe des deutschen Proletariats und nicht nur der kommunistischen Partei, die Sozialdemokratie im politischen Kampf zu überwinden. Im Interesse der deutschen Arbeiterbewegung, der kommenden deutschen Revolution und der sozialistischen Zukunft muß der Niedergang dieser Partei, den auch dieser Aufruf kennzeichnet, durch das Proletariat selbst beschleunigt werden. Wenn der schühende Damm der herrschenden Klasse vor der sozialistischen Revolution gebrochen ist, dann ist die Stunde da, wo wir nachholen werden, was wir 1918 durch mangelnde Erfahrung veräumt und gebuddelt haben.

Die Ereignisse überstürzen sich. Die Krise verschärft sich. Die kommenden Monate werden angefüllt sein von Klassenkämpfen größten Formats. Wir haben keine Zeit zu verlieren. Heran an die sozialdemokratischen Arbeiter! Heran an die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter in allen Verbänden! Erobert die Betriebe! Stellt im Tageskampf um eure elementarsten Forderungen die Einheitsfront aller werktätigen Schichten her. Verstärkt die Volksaktion gegen den Hungerluts der Volksfeinde und den Faschismus unter Führung der kommunistischen Partei, der einzigen deutschen Arbeiterpartei!

durch ihre NotverordnungsPolitik schuldig machen, eine der entscheidenden Aufgaben, an der innergewerkschaftlichen Front die Lebensfragen der Arbeiter aufzurufen und die schmachvolle Politik der ADGB-Bürokratie zu stellen. Alle Kommunisten, alle revolutionären Arbeiter müssen diese Offensive innerhalb der organisierten Arbeiter- und Angestelltenchaft unterstützen. Hier durchzuführen, heißt die Kraft der selbständigen revolutionären Führung in den kommenden großen Kämpfen entscheidend zu stärken.

Wir reichen jedem sozialdemokratischen Arbeiter die Hand zum gemeinsamen Kampf gegen das Brüning'system und seine Notverordnung. Wir gehen den Ausweg des revolutionären Kampfes für den Sozialismus und ein Sowjetdeutschland. Wir zeigen die Wege, um sofort den Widerstand und den Gegenangriff gegen jeden Pfennig Lohn-, Gehalts- und Unterstützungsabbau durch die vereinte Massenkraft einzuleiten. Und wir erinnern dabei alle Arbeiter und Werktätigen an jene Lehrreichen Tage, in denen Cuno stürzte.

Zu plump gelogen

Sozialdemokratische Enthüllungen aus der SPD.

Es war auf den Tag genau zu berechnen, daß jetzt wieder einmal eine „sensationalle Enthüllung“ der SPD.-Presse über die verruchten Kommunisten fällig war. Was tut man nicht alles, wenn es im eigenen Hause brennt? Prompt kam die fällige „Enthüllung“. In derselben Ausgabe des „Vorwärts“, die den Notaufruf des Parteivorstandes veröffentlicht, kann man auf der 2. Seite „Kommunistische Claquekämpfe“ finden. Dabei bedient sich Stampfer natürlich wieder einmal der Brandstiftung, die zuzufügen das Rohmaterial zummentragen. Wir raten beiden, sich trotz der Hitze etwas mehr anzustrengen, um nicht gar zu plump zu liegen, denn wir müssen zum Leidwesen der vereinigten Vögenzentrale feststellen, daß auch nicht ein Wort der im „Vorwärts“-Artikel enthaltenen Behauptungen wahr ist. Da sollte man sich doch lieber des loben in Essen entlarvten sozialdemokratischen Politikspiegels bedienen, der zwar auch plump sorging, aber doch immerhin einiges Neuartige produzierte.

Und jetzt warten wir auf die nächste „Enthüllung“.

Reaktionäre Hehe — Spartakiadeverbot

„Wird der Herr Reichsminister des Innern es gestatten, daß durch diese Spartakiade eine bolschewistische Propaganda ganz großen Stils in Deutschland verankert wird?“

Die schicksalliche „Berliner Morgen-Blatt“ vom 22. 5.

„Daran versteht man nicht die Spartakiade, die unter der Maske eines Sportfestes ein groß angelegter Propagandatummel für den Bolschewismus zu werden verspricht.“

Die schwerindustrielle „Deutsche Allgemeine Zeitung“ vom 18. 5.

Am 18. Juni hat der sozialdemokratische Berliner Polizeipräsident Grzimek die Spartakiade verboten. SPD.-Arbeiter, wenn dienen die sozialdemokratischen Polizeipräsidenten? Es gibt Tausende von SPD.-Arbeitern, die es bisher für unmöglich gehalten haben, daß sozialdemokratische Polizeipräsidenten sogar eine proletarische Sportveranstaltung verbieten können; konnten doch selbst im kaiserlichen Deutschland die Arbeiter Sportorganisationen ihre Veranstaltungen legal durchführen. Gegen das Spartakiadeverbot muß jetzt überall der stärkste, leidenschaftliche Protest der Massen erhoben werden, um die Aufhebung des Verbots durchzusetzen.

Solle Unterdrückungsmaßnahmen gegen die Freidenkerbewegung

Die bayerische Regierung hat jetzt die Aufsichtsbehörden angewiesen, die proletarische Freidenkerbewegung scharfer zu verfolgen. In dem Erlaß wird gesagt:

„Gegen jede Person, die sich eine Beeinflussung Schulpflichtiger im Sinne des Freidenkerverbandes zuschulden kommen läßt, ist unverzüglich Strafantrag nach Artikel 18a des Polizeiverordnungsbuches zu stellen.“

Die proletarischen Freidenker sollen also wegen der Aufklärung von Kindern, selbst wenn es sich um ihre eigenen handelt, ins Gefängnis geworfen werden. Der bayerische Erlaß bedeutet einen erneuten Vorstoß der faschistischen Reaktion. In Bayern wurde seit jeher mit allen reaktionären Maßnahmen der Anfang gemacht. Indem wir gegen die bayerische Unterdrückung der proletarischen Freidenker protestieren, rufen wir gleichzeitig die gesamte deutsche Arbeiterschaft zur erhöhten Wachsamkeit und Kampfbereitschaft an.

Um die Freiheit von Claus Heim

Die großagrarisches „Deutsche Zeitung“ bringt einen Leitartikel, in dem sie schildert, wie es Claus Heim im Zeller Zuchthaus geht. Unsere Leser wissen es. Nicht gut. Zuchthäuser sind auch in der deutschen Republik Zuchthäuser. Auch Claus Heim muß die braune Zuchthausluft tragen, die den Menschen bewußt erniedrigen soll. Patete werden ihm nicht ausgehändigt. Seine Arbeit besteht im Tütelkleben. Dieser von einem Folterknecht ersonnenen nervenzerschütternden Beschäftigung. Die einzige Vergünstigung, die er hat, ist eine Stunde längerer Spaziergang und unbeschränktes Briefschreiben.

Die „Deutsche Zeitung“ nennt Cella das „berühmte Zuchthaus“. Jawohl, unsere Genossen können davon ein herrliches Lied singen. Und auch wir, die wir die Befreiung von Claus Heim fordern, protestieren auf das Schärffste gegen die Behandlung dieses Bauernrebellen. Aber wir denken auch an unsere Genossen und Freunde, die um noch einige Grade schlechter behandelt werden als Claus Heim. Die „Deutsche Zeitung“ hat selber dazu nie ein Wort des Protestes gefunden; mehr noch, sie war stillschweigend damit einverstanden, daß politisch aufrechte Ueberzeugungs„verbrecher“ wie Diebe und Mörder, ja, noch schlechter behandelt wurden und werden.

Wenn man heute auf dem Dorf über die Seiden und Quälen von Claus Heim im Zuchthaus spricht, so sagt den Bauern, daß auch die Freiheitskämpfer des Proletariats, tausende an der Zahl, in den Kerker des Klassenstaates schmachten. Auch ihnen muß das Volk die Freiheit bringen. So wie sich das städtische Proletariat für die Befreiung des Bauernrebellen einsetzt, so muß sich auch das ländliche Proletariat, so muß sich die ganze deutsche Kleinbauernschaft mit der Arbeiterschaft im Kampf um die Befreiung der politischen Gefangenen des werktätigen Volkes solidarisch erklären.

Notverordnungsnummer des „Roten Wähler“

Die soeben erschienene Nummer 7 des „Roten Wähler“ enthält umfangreiches Material über die neue Notverordnung der Brüning'schen Regierung. Hervorzuheben ist der gründliche Artikel des Genossen N o u b a n e r über die neuen Steuern und das Material des Genossen Schröder über den Abbau der Arbeitslosenunterstützung. Genosse Hoerale zeigt die Auswirkung der Notverordnung auf die Lebenshaltung der brotlosen Massen und auf die Lage der Kleinbauern. Auch über den Raub an den Beamten, Kriegssopfern, Wohlfahrtsempfängern usw. enthält die Nummer wichtiges Material. Der „Rote Wähler“ ist unentbehrlich am Kampfe gegen die Notverordnung.

Breslau

§ 218 mordet eine junge Frau

An den Folgen eines unerlaubten Eingriffes gestorben
Bei einer Abtreiberin in der Bodelmühlstraße starb während eines unerlaubten Eingriffes die 21jährige Frau G. aus der Henningstraße. Die Verstorbene hinterläßt zwei Kinder, von denen das jüngste acht Monate alt ist.

So lautet die kurze lakonische Mitteilung, die der bürgerliche Presseklub meldet. 21 Jahre alt und schon das dritte Kind im Anmarsch. Wieviel Elend und Not hat die junge Frau zu diesem Schritt getrieben? Der Mörder Kapitalismus, der zwar verlangt, daß unsere Frauen gebären müssen, sagt keiner Mutter, wie sie den kleinen Würmern das Notwendigste schafft zum Leben.

Frauen und junge Mädel, hört! Wir Kommunisten kämpfen für die Aufhebung dieses Schandparagraphen 218, der die Frauen in die Hände des Kurpfuschertums treibt. Reicht euch ein in diese Front und schmiedet die Einheitsfront aller Frauen unter der Devise: Fort mit dem Schandparagraphen 218!

Sparkassenprozeß in der Berufungsinstanz — Das Urteil

Am Sonnabend wurde im Sparkassenprozeß in der Berufungsinstanz das Urteil gefällt. Die Berufung der Staatsanwaltschaft sowohl wie der angeklagten Sparkassenbetriebe Gmündel und Tannhäuser sowie des Sparkassenangestellten Birka wurde verworfen. Es bleibt somit bei dem erstinstanzlichen Urteil gegen Gmündel wegen fortgesetzter Beihilfe zur fortgesetzten schweren Unterschlagung von sechs Monaten Gefängnis, gegen Tannhäuser wegen fortgesetzter schwerer Unterschlagung zu drei Monaten Gefängnis und gegen Birka bei 100 Mark Geldstrafe. Die mitangeklagten Stanelle und Michalek wurden freigesprochen. Es handelt sich um Verschleudungen, durch die die Breslauer städtische Sparkasse um etwa 150.000 Mark geschädigt worden ist. Der eigentliche Schuldige, der Sparkassenamtmann Paul, ist inzwischen verstorben.

Furchtbarer Betriebsunfall

Am 18. Juni verunglückte der 24jährige Stellmacher Alfred Kränzel aus Wüstendorf in den Glanzstoffwerken in Kamallen dadurch, daß er in einen Bottich mit ätzender Flüssigkeit fiel. An den Folgen der Verbrühungen ist er am gleichen Tage in der Universitätsklinik verstorben.

Stadtteil Scheitrig

Heute 20 Uhr findet bei Hanke, Mferstraße, eine kombinierte Generalversammlung der SPD. und der Massenorganisationen statt. Alles nimmt daran teil. Die Sportler haben rechtlos zu erscheinen. (Buchkontrolle.) Die Stadtteilleitung.

Achtung! Arbeiterkorrespondenten vor die Front!

Am Donnerstag 20 Uhr findet Oberstraße 23 eine Arbeiterkorrespondenten-Sitzung statt. Alle Mitarbeiter für die „Arbeiter-Zeitung“ und diejenigen, die es werden wollen, müssen bestimmt und pünktlich erscheinen. Es nehmen teil die Genossen aus den Kreisen, Breslau-Stadt und -Land, Neumarkt, Bohlau, Trebnitz, Müllitz, Groß-Wartenberg, Dels, Namslau, Brieg, Ohlau, Strehlen, Münsterberg. Redaktion und Verlag der „Arbeiter-Zeitung“.

Arbeiter-Photographen

Heute 19.30 Uhr Zusammenkunft bei Genossen Rittner, Frankfurter Straße 139, 4. Etage. Auch Neuanmeldungen dazulassen.

Funkkritik: „Der Kampf um den Himmel“

m. Dieses am Montag geforderte Hörspiel von Arno Schirou-Lauer zeigt im ersten Teil, wie die kirchliche Inquisition früher durch rauchende Scheiterhaufen die geistige Entwicklung aufzuhalten versuchte; bekannte Pioniere der Astronomie wurden durch den Nachspruch geistlicher Fünfterlinge dem Flammenod überliefert, weil die von ihnen ermittelten Erkenntnisse die Bibel als ein Märchenbuch zu entlarven drohten. Schirou-Lauer führt insofern bei der Darstellung dieser Dinge einen virtuoseren Eierstock auf, als er die barbarische Schande der Inquisition als das Wert einiger besonders verbohrtener Dunkelmänner hinstellt, bei welchem Dreh es ihm möglich wird, sogar noch ein paar artige Verdrehungen vor der Kirche loszumachen.

Der Hungeretat in Dels wird beraten

Genosse Steffel reißt den Sozialfaschisten die Maske vom Gesicht — Diese sowie die Bürgerlichen verlassen geschlossen den Saal — Scharfe Kritik der Polizei-Verhältnisse — Bürgermeister Dr. Schlitzberger kann sich gegen die Anklagen der Arbeiter nicht verteidigen

Unter Mitteilungen wurde ein Dringlichkeitsantrag bekanntgegeben, der sich mit der Pensionierung des städtischen Kaufsekretärs Brüche befaßt. Die Dringlichkeit wurde anerkannt. Vor Eintritt in die Tagesordnung stellte Genosse Stoffel den Antrag, die vorgesehene Beratung des Haushaltsplans für 1931 zunächst abzusehen. Er begründete seinen Antrag damit, daß er verschiedene Rechenfehler im gedruckten vorliegenden Etat in der Berechnung der Grundvermögen- und Gewerbesteuer festgestellt habe, es sei zu befürchten, daß derartige Fehler in noch größerem Maße vorhanden seien, so daß ein klares Bild über die Finanzlage nicht gegeben sei. Mit den Bürgerlichen und Sozialdemokraten erfolgte die Ablehnung des Antrages. Stadtverordneter Groß (SPD.) wurde dann als neuer Vertreter eingeführt. Nach der Mitteilung, daß der Erste Bürgermeister Dr. Schlitzberger vom Ministerium zur Wiederwahl die Bestätigung erhalten hat, erhält Genosse Stoffel vom Vorsteher einen Ordnungsruf, da er dessen Gläubigersachen an den Bürgermeister widerspricht. Es wurde sodann der Aufnahme eines Umschuldungskredits zugestimmt. Dem Abschluß von 7 Bauparverträgen im Betrage von je 10.000 Mark mit einer bei der Kommunalbank angeschlossenen Bauparlasse wurde ebenfalls zugestimmt. Für erfolgte Schnee- und Eisabfuhr im Winter 1930 wurden 3592 Mark nachbewilligt. Die Schaffung einer Unterkunft für Obdachlose gab Genossen Stoffel Veranlassung, gegen den beabsichtigten Umbau einiger früherer Arrestzellen der ehemaligen Jägerkaserne hiergegen Stellung zu nehmen, da diese Räume viel zu klein sind und nicht als ein Gefängnis darstellen würden. Trotzdem fand der Fraktionsführer der SPD. (Kadler) warme Worte der Empfehlung für dieses Projekt. Die Vorlage wurde angenommen. Für den Erweiterungsbau der katholischen Schule werden 21.000 Mark bewilligt. Der SPD-Stadtverordnete Wetz spricht sich gegen die Vorlage aus. Er mußte sich von Genossen Stoffel sagen lassen, daß ja die SPD. früher die Mittel für die Mittelschule bewilligt habe. Auch diese Vorlage fand schließlich die Zustimmung der Versammlung, ebenso wie die Weiterverlängerung der Gemeindefürsorgeverordnung. Nach Behandlung der Dringlichkeitsvorlage, die den Kaufsekretär Brüche mit 385 Mark monatlich in den Ruhestand versetzte, kann die Ver-

sammlung in den letzten und wichtigsten Punkt der Tagesordnung, die Beratung des Haushaltsplans für 1931, eintreten.

Der Erste Bürgermeister gibt bekannt, daß der Etat in Einnahme und Ausgabe mit 2.282.000 Mark balanciert. Er nimmt dann das Wort in längeren Ausführungen zu Bemerkungen allgemeiner Art, wobei er insbesondere eine Steigerung der Kosten des Wohlfahrts-etats um 50 Prozent feststellt. Die Ausgaben betragen hier eine Viertel Million. Der zweite Faktor, der den Etat außerordentlich belastet, sei die starke Verkürzung der Steuereinnahmen, trotz Zunahme der Bevölkerungsziffer. Nachdem der Vertreter der SPD. (Wetz) sowie Genosse Stoffel hierzu Stellung genommen hatten, sprach ersterer besonders zum Polizeietat, wobei er auch den Ersten Bürgermeister als Polizeiverwalter scharf angriff, nahm Genosse Stoffel das Wort, um in seiner Stellungnahme zum Polizei- und Wohlfahrts-etat mit den Polizeimethoden der hiesigen Polizei und den Sozialfaschisten Severing und Grzesinski gehörig abzurechnen, wobei er den SPD.-Vertretern gegenüber erklärte, daß sie kein Recht hätten, die Handlungen der Polizei zu kritisieren, solange ihre Führer diejenigen seien, die mit Gummiknüppel und Maschinengewehren die Arbeiterklasse niederknüppeln lassen. Nur die kommunistische Partei ist diejenige, die die Arbeiterklasse aus der Anhängerschaft des Kapitals und des Elends befreien wird!

Die Rede des Genossen Stoffel war eine einzige wuchtige Anklage gegen die Nachhaber des heutigen verfaulenden kapitalistischen Systems. Wiederholt nahm der Vorsteher Veranlassung, Genossen Stoffel das Wort zu entziehen, doch unbeirrt schleuderte er den Bürgerlichen und Sozialfaschisten die Wahrheit ins Gesicht. So war es denn kein Wunder, daß nicht nur die bürgerliche Fraktion, sondern auch die SPD. Fraktion nach und nach den Saal verließen. Der Zuhörerraum wird schließlich die Worte des Genossen Stoffel in die Leertafel tragen. Im übrigen hielten die Herren Stadtväter um so eifriger an der offenen Saaltür, um ja nicht ein Wort des Genossen Stoffel zu verlieren. Nach Genehmigung einzelner Etatsabschnitte wurde die Sitzung nachts um 23.30 Uhr für nächste Woche vertagt.

Dann wird die „Inquisition von 1930“ gezeigt. Die Inquisition von 1930 — das ist nicht etwa jene mittelalterliche Kontersee, die sich „Katholische Aktion“ nennt und die in frecher Annahme jeden frischen Luftzug auf geistigem Gebiete zu ertöden sucht; die Inquisition von 1930, das ist nicht etwa die Justiz dieses mit der Kirche verbündeten Staates, die den geistigen Fortschritt durch hunderte von Gotteslästerungsprozessen zu hemmen bestrebt ist — ach nein! Die Inquisition von 1930 das sind nach der ebenonaiden wie dummdreisten Behauptung des Herrn Schirou-Lauer die Sowjets. Und warum? Weil sie einer Handvoll von angestellten Sternrudern gekündigt haben sollen, und nur darum gekündigt, weil die Tätigkeit dieser Himmelsdeuter nicht in Wissenschaft, sondern in Mystik bestand. Für eine neue Form von Boden hat man aber natürlich im Staat der proletarischen Diktatur keine Verwendung. Daß diese Astronomen keine „Wissenschaftler“ waren, geht ja daraus hervor, wenn Schirou-Lauer selbst sie so charakterisiert: „Astronomie ist ebenso wie Theologie ein Nachdenken der Gedanken Gottes.“ (!) Wenn man das hört, begreift man erst, wie lächerlich die Vorwürfe Schirou-Lauers gegen die Sowjets sind, die ungeheure Summen für die irdische Wissenschaft ausgeben, aber natürlich keine Kapete für irgendeine verschleierte Form der Theologie.

Preisraten der U33.

Bei dem Preisraten der „U33“ auf dem Solidaritätstag in Breslau sind an folgende Beteiligten die Gewinne gefallen:

1. Preis: Hilde Klapper, Michaelisstraße 71.
2. Preis: Lache, Lauenhienstraße 147.
3. Preis: Paul Barth, Lauenhienstraße 160.
4. Preis: Lotte Wolf, Nachodstraße 17.
5. Preis: Marie Liez, Sedanstraße 29.
6. Preis: Sontscher, Brieger Straße 1.
7. Preis: G. Wolf, Nachodstraße 17.
8. Preis: Luise Köhler, Alfenstraße 30.
9. Preis: Gerbert Heine, Brodauer Straße 16.
10. Preis: Erhard Krefschmer, Brodauer Straße 16.
11. Preis: G. Liez, Sedanstraße 29.
12. Preis: Otto Flor, Morgenerauer Straße 6.

13. Preis: Hedwig Zimmer, Selenstraße 16.
14. Preis: Irma Vogel, Brigittental 1a.
15. Preis: Margarete Guhr, Mollstraße 1.
16. Preis: G. Liez, Sedanstraße 29.
17. Preis: Hartwig, Frankfurter Straße 71.
18. Preis: Dammann, Jobenstraße 22.
19. Preis: A. Liez, Sedanstraße 29.
20. Preis: Hoffmann, Berliner Straße 51.

Das Preisraten war ein voller Erfolg für die „U33.“ Über 250 Personen beteiligten sich daran. Es wurden 18 neue „U33.“ Abonnenten und 29 Leserinnen für die einzige proletarische Frauenzeitschrift „Der Weg der Frau“ gewonnen. Die Preise sind innerhalb von drei Wochen in der Geschäftsstelle der „U33.“, Breslau, Stebenradeohle 14, abzuholen.

Der Stahlhelmann als Hausbesitzer

Er ist der Mann seiner Frau

Aberwitz. Der hiesige Bannerträger des Stahlhelms ist der getreue Mann seiner Frau. Er ist der Herr im Hause, doch was seine Frau sagt, wird getan. Als Hausbesitzer zählt er 11 Mieter in seinem Wigwam. Die einzelnen Wohnungen der Mieter spotten jeder Beschreibung. In manchen Stuben sind Löcher im Fußboden, das einem Angst und Bange wird. In dieser Behausung lebt die „Stahlhelmine“ als kriegerische Amazone. Gegen die Proleten ist sie nicht gut eingestellt. Beim nächsten Priege will sie den Arbeitern „allen den Kopf abhacken“. Eine Vorübung zu dieser großen Sache macht sie tagtäglich im Umgang mit ihren Mietern. Jeder, der Mieter ist, steht abgrundtief unter der Stahlhelmfrau. Mit den lieblichsten Ansdrücken belästigt sie das ganze Haus. Nur bei der Mietkassierung ist sie nicht zu faul. Wehe dem, der bis zum Tritten eines jeden Monats nicht mit der Miete da ist. Dann geht der Teufel mit seinen Jüngern im Hof rum. Da macht die geplagte Stahlhelmlante ihrem Herzen Luft, wobei ihr mindestens 5 von ihren 8 Kindern helfen, daß die ganze Nachbarschaft mobil gemacht wird. Da steht ihr somit so kleines Mündchen aus wie bei einem 25jährigen Karpsen. Dieser lieblichen Frau wäre das Buch Knigges „Umgang mit Menschen“ zu empfehlen. Doch muß sie wissen, daß ihre gegenwärtig noch sehr günstige Lage sich auch ändern kann. Wenn man täglich von „Rauschmeißeln“ spricht, so sollen die schon gezahlten Gerichtskosten ein Remetel sein für alle Zukunft.

Die Mieter sollen sich zusammenschließen und diese Klippenhaftigkeiten mit dem Mieterpreis beantworten!

Verantwortlich für die 1. und 2. Hauptseite, Probing und Solales: B. Ritsche, Breslau. — Für die übrigen Seiten: Karl Bretzner, Berlin. — Für Anzeigen: Carl Gansdorf, Breslau. — Verlag und Druck: Schiefische Verlagsgesellschaft m. b. H., Breslau.


An alle Partei- und NSD.-Genossen!

Heute, 20 Uhr, in allen Stadtteilen kombinierte Versammlungen der Partei und NSD.-Gruppen.

Thema: „Die Notverordnung und ihre Auswirkungen.“

Lokale: Zentrum: Reimann, Neue Antonienstraße, Ecke Stadtgraben. Nordost: Oberstrom, Mferstraße. In den anderen Stadtteilen in den bekannten Lokalen.

H Empfehlenswerte Geschäfte in Schlesien

Petersdorf i. Rsgd. Oswald Klose, Dorfstraße 53 40073 ff. Fleisch- und Wurstwaren A. Leifching, Dorfstraße 10 Drogen, Farben, Cacke, Photoartikel 4470 Reste und Partiewaren Gertrud Hoffmann 4471 Hermann Tichter, Dorfstraße 4472 Kolonialwaren, Weine, Spirituosen, Köchengeräte Gasthof „Deutsches Haus“ Inh. F. Wanka 4473 empfiehlt seine Lokalitäten / Lichtspiele Gasthof „Zur Sonne“ Inhaber M. Simon 4474 empfiehlt seine Lokalitäten Rudolf Haertel, Café Bäckerei, Konditorei 4475	Landeshut Eise Schön, Dorfstraße 52 4476 Kolonialwaren, Zigarren, Zigaretten, Tabak Landeshut „Lucker-Säle“ Inhaber Fritz Zahn 4467 empfiehlt seine Lokalitäten Siegfried Barasch, Kirchstraße Damen- und Herrenkonfektion, Schuhe Hüte, Mützen und Schnittwaren 4463 Josef Juschke, Beufelstr. 27 4464 Kolonialwaren, Spirituosen H. Rosenstein, Wilhelmstraße 4 Filiale: Schmiedeberger Straße 14 4465 Spirituosen — Weine — Liköre — Zigarren L. Stanietz, Markt 7 4466 Damen-Kleiderstoffe	Landeshut Sittenfeld-Seller 4469 Das große Spezialhaus für Fertig-Kleidung  Reserviert Dittersbach Rare Drogen, Farben, Photo aus den Hauptstraße 67a und 123 40070 Weine aller Art Wacholder und Fruchtsäfte Bienenhonig, Tabake billigst bei S. Hein, Hauptstraße 74	Dittersbach Kauft in der Bäckerei u. Konditorei Wilhelm Kramer, Hauptstr. 57 4445 Sprotau Kubalcki Nachflg., Neustr. 6 40093 Fahrräder, Motorräder, Nähmaschinen Reparaturwerkstatt, Spezialist auf Nähmasch. Intern- Lebensmittelhaus Obst, Gemüse Molkereiprodukte Heinr. Inke, Markt 44 40097 Heinz Göldner Judenstr. 5 Zigarrenhaus 40095 W. Paschel Rosenstraße 1 Leder- und Biscuitwaren 40094 Fritz Sommer empfiehlt sein Friser-Geschäft Neustraße 25 40092 Herren-, Damen- u. Kinderbekleidung kaufen Sie billig und gut bei Adolf Schindler, Markt 36 40096	Niesky OL. G. Jähne Fleisch- und Wurstwaren 40132 R. Gottschlich Bautzener Str. 13 Brot-, Weiß- u. Feinbäckerei 40133 Kleiderstoffe, Wäsche Trikotagen M. Lund, Muskauer Straße 10 40130 Gasthof „Zum Stern“ Stern-Lichtspiele 40131 Molkereiprodukte C. Berndt Wilhelmstraße 9 FRITZ WOLF Andreasstraße 2 Fleisch- und Wurstwaren 40092
---	---	--	--	--

Rund um den Erdball

Der dritte Tag im Prozeß gegen Menschenchinder und Topfkratzer

Lothschläger Straube als „Pionier von Scheuen“

In der Maste des Biedermanns verwandelt er die Fürsorgehölle in ein „Paradies der Freiheit“

(Von unserem Sonderberichterstatter)

Wie sinnlos die Einsperrung der jugendlichen Angeklagten war, offenbarte sich klar bei Beginn der Sonnenabendverhandlung. Sämtliche Jungen, die am Freitagabend nach Aufhebung der Untersuchungshaft freigelassen worden waren, traten pünktlich und vollzählig zur Verhandlung an. Inzwischen war es auch gelungen, die beiden angeblich unauffindbaren Angeklagten herbeizuschaffen, mit deren Vernehmung das Verhör aller angeklagten 35 Zöglinge beendet ist.

Des Menschenchinders Entwicklung

Mit äußerster Spannung erwartet, beginnt heute die Vernehmung des Menschenchinders Straube. Er befindet sich jetzt im 53. Lebensjahr und ist seit 1898 Beamter. Im Anfang war er als Lehrer auf verschiedenen Dörfern tätig. Im Jahre 1908 ist er nach Berlin versetzt worden, und im Jahre 1927 erhielt er eine Anstellung auf Lebenszeit als Gemeindebeamter. Im Jahre 1926/27 entdeckte er sein Talent als Erzieher für Fürsorgezöglinge. Trotzdem er keine blaße Ahnung von der schwierigen Materie der Fürsorge hatte, beauftragte man ihn, auf seinen Vorschlag hin, mit der Einrichtung eines Kindererholungsheims der Stadt Berlin auf dem ehemaligen Militärflugplatz Scheuen. 27 Jungen wurden ihm gleich im Anfang leichtsinnigerweise anvertraut.

Sein System — das Beste der Welt

Wie vorausgesehen war, konnte sich Straube auf die Dinge, auf die es ankam, beim „Besten Willen nicht mehr be-

stehen“. Die Verpflegung war seiner Meinung nach selbstverständlich einwandfrei. Natürlich, mußte er dann einräumen, sei mal hin und wieder auch das Essen nicht so ausgefallen, wie es wohl sein müßte. Auch von einer Gewalt herrschaft könne man nicht gut sprechen. Das System seiner Erziehung sei nicht falsch gewesen. Falsch sei vielmehr die Freiheit, die die Zöglinge besäßen. Die Jungen hätten sich so viel unterhalten und kritisieren können, wie sie wollten. Nur von Religion und Politik, da durfte nicht gesprochen werden! Die Zuhörer, die diesen gerichtsnotorischen Lothschläger anhören mußten, schüttelten sich an den Kopf, ob sie recht hörten. Dieser Bursche wagte es tatsächlich, trotz des ungeheuren Belastungsmaterials, die Fürsorgehölle Scheuen als ein Paradies der Freiheit herauszustellen.

Straube als Volkserzieher

Im Brustton des ehrlichen Biedermanns gab dann Straube folgende Weisheiten zum besten: „Ich hatte mich freigemacht von jedem politischen Programm, weil ich das mit meiner Aufgabe als Volkserzieher nicht vereinbaren konnte. Ich lebte sehr einfach und ohne jeden Verkehr, hatte auch keine besondere Lebensführung.“ Als er in langatmigen und ruhmrühmigen Ausführungen über die Errichtung der Scheuenschen Fürsorgehölle sprach, wagte er es sogar, sich als den „Pionier von Scheuen“ zu bezeichnen. Nie habe er Gutachten über „Burschen“ gelesen, die man seiner Obhut anvertraute. Er wollte ihnen immer unvoreingenommen gegenüberstehen. „Der Inspektor sollte Freund und Meister sein.“ (Mit Gartenstuhl, Gummischlauch und Reitpeitsche! Die Red.)

Richter: Ja, und nun sagen Sie uns mal, Angeklagter, wie konnte es denn überhaupt zur Revolte kommen?

Straube: Mein System war nicht falsch, sondern die unlauteren Elemente befanden sich in einem ungünstigen Verhältnis zur Gesamtbelegschaft. Eine Revolte war eben in Scheuen leichter als anderswo, weil hier mit keinem Widerstand zu rechnen war.

Vorsitzender: War nicht im Jahre 1929 auch schon mal was passiert?

Straube: Das war ganz unbedeutend, darüber bin ich glatt hinweggegangen.

Bisher hatte der Menschenchinder wohlweislich noch kein Wort verlauten lassen über die einfach nicht wegzuleugnenden barbarischen Mißhandlungen. Erst auf die direkte Frage des Vorsitzenden muß er kleinlaut zugeben, daß ihm am Tage der Revolte der Zögling Pähr „dumm gekommen“ sei. Um seine Autorität zu wahren, habe er ihm ein paar Ohrfeigen verabsichtigt. Den Zögling Monka habe er jedoch nur angefaßt und geschüttelt. Dem Gustav Krüger, der ihn belogen habe, will er nur mit dem Gummiknüppel bedroht haben. Aus Stuchversuchen der Verzweifelten versucht dieser Bursche „Spaziergänge“ zu machen. Bei Mißhandlungen eines andern Zöglings gab er zu, mit einem „kleinen Zweig einen leichten Schlag“ (Du, du Böser! die Red.) geführt zu haben, und keineswegs will er jemals Hunde auf die Zöglinge gehen lassen.

Der Vorsitzende unterbricht hier die Sitzung auf längere Zeit und gibt bekannt, daß der Vater eines Zeugnisses gestorben sei und daß erst ein Ersatzmann herbeigeschafft werden müsse.

Unterdessen verhungert eine Welt...

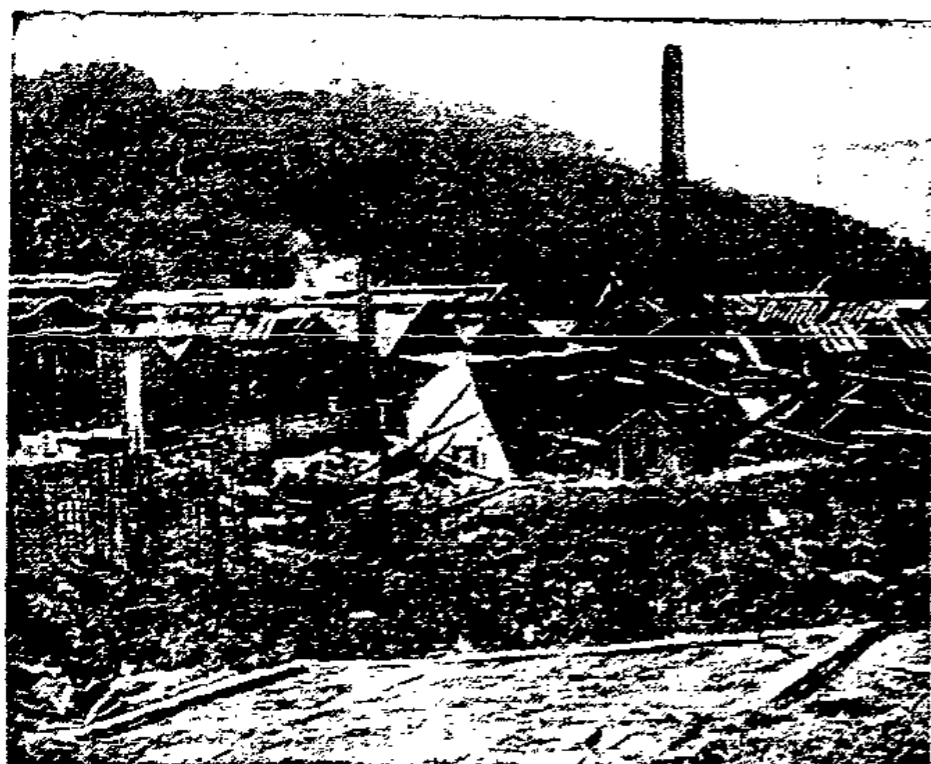


Die Goldvorräte in Pariser, Londoner und Newyorker Banken steigen ins phantastische. Die Deutsche Reichsbank gezwungen durch neue ausländische Kreditkündigung und durch die landesverräterische Kapitalflucht unserer „Patrioten“, mußte abermals 60 Millionen Mark in Gold den Dollarhyänen in den gierigen Rachen stopfen. Hundsmiserabel entlohnte Beamte verladen gerade die Goldbarren für den Transport nach Amerika. Und unterdessen verhungert eine Welt...

„Dicke Berta“ heute noch Attrappe



Bei einer Kriegsspiellübung, die kürzlich die englischen Imperialisten veranstalteten, verwendete man die Attrappe der aus dem letzten Völkermord rühmlichst bekannten „Dicke Berta“ als Angriffsziel der Militärflugzeuge. Rechts oben sehen wir eine Maschine, die durch starke Rauchentwicklung sich den Schüssen ihrer Gegner zu entziehen sucht. Sind die internationalen Kriegstreiber nun so dusselig oder stellen sie sich nur so an, zu glauben, daß auch nur ein aufrechter Prolet sich für sie noch einmal als Schlachtvieh gebrauchen läßt?



Wirbelsturm über Westfalen

Das Tal der Else in Westfalen wurde von einem Wirbelsturm heimgesucht, der überall schwerste Verwüstungen anrichtete. Besonders betroffen wurde die Stadt Plettenberg. Im Vordergrund die Stelle, an der früher ein Haus stand, das vom Sturm fortgerissen wurde.

Räuber hüten ihre Beute



So wie im Mittelalter die adligen Strauchdiebe, Schnapphähne und Wegelagerer ihre Burgen mit allerlei Sicherungen befestigten, so verwenden auch die Raubritter von heute, also die Industrieritter und Bankfürsten, einen Teil der dem Proletariat geraubten Beute zur Befestigung ihrer Geldburgen. Unser Bild zeigt das Neueste auf dem Gebiet der Bankensicherung: Das Tresorskop, dessen Handhabung so unauffällig ist, daß der Knacker nicht merkt, daß er beobachtet wird.



Sturmflut des Bodensees

Von den schweren Stürmen über Oesterreich und Süddeutschland wurde auch der Bodensee betroffen. Eine Vorstellung von der Gewalt des Orkans kann man sich durch dieses Bild machen, das die Sturmflut an der Kajmauer in Meersburg zeigt.

Die Welle der Emböderung steigt
Gegen Notverordnung und
Demonstrationsverbot

Überall, in Berlin und im Reich, bringen die roten Sportler gemeinsam mit der Arbeiterschaft in Versammlungen usw. ihre Empörung über das Vorgehen der Regierung zum Ausdruck. Jeden Tag erhält das Reichspartakomitee Protestresolutionen, in denen die roten Sportler geloben, mit verstärkter Kraft die Vorbereitungsarbeiten für die Spartakiade durchzuführen. So in Berlin und im Reich. Nachstehend bringen wir einige solcher Protestresolutionen:

„Die am 10. Juni stattgefundene Versammlung der Landesleiter und der Spartenausschüsse sowie der Vereinsvorstände von Groß-Stuttgart nimmt mit Entrüstung Kenntnis von der willkürlichen Auslegung der Notverordnung durch den Polizeipräsidenten Grzesinski in Berlin. Die Versammelten fordern die sofortige Aufhebung des Demonstrationsverbotes. Desgleichen verlangen sie die Einreise-genehmigung für die ausländischen Spartakiadelegationen.“

Eine gleiche Resolution nahm auch das Arbeiter-Sport- und Kulturamt in Stuttgart an.

Einstimmig wurde in der Mitgliederversammlung des Touristenvereins der Naturfreunde, Ortsgruppe Wehingen, eine Resolution angenommen, in der auf das entschlossene gegen das Verbot protestieren und die sofortige Aufhebung desselben verlangt wird. Die Vereinsmitglieder geloben, ihre ganze Kraft einzusetzen zur Mobilisierung der werktätigen Massen gegen Hunger und Faschismus, gegen die Notverordnungen der Hunger-Brüning-Regierung, für ein Sowjetdeutschland.

In Königsberg tagte am 8. Juni eine öffentliche Sportler-versammlung, die ebenso einstimmig eine Resolution gegen die Maßnahmen des Berliner Polizeipräsidenten Grzesinski annahm und die sofortige Aufhebung des Demonstrationsverbots verlangt. Ebenso fordert die Versammlung die Einreiseerlaubnis sämtlicher ausländischer Delegationen, insbesondere der russischen, zur Spartakiade.

Eine sehr gutbesuchte Generalversammlung des Arbeiter-Turn- und Sportvereins Panlow nahm einstimmig folgende Resolution an:

„Die anlässlich der außerordentlichen Generalversammlung des Arbeiter-Turn- und Sportvereins Panlow e. V. anwesenden Mitglieder protestieren auf das schärfste gegen das Verbot der Spartakiade-Demonstration und geloben, den Kampf um die Aufhebung des Verbotes zu einer Massenbewegung zu machen.“

Die am 13. Juni tagende Mitgliederversammlung der roten Sport- und Spielvereinigungen Wäzger protestiert ganz energisch gegen das geplante Demonstrationsverbot des Berliner Polizeipräsidenten Grzesinski zur Spartakiade in Berlin. Gleichfalls verlangt die Versammlung für die russischen Arbeiterportler sowohl auch für alle ausländischen Sportdelegationen die Einreiseerlaubnis zu erteilen.

Die Mitgliederversammlung des Arbeitersportvereins Schwarz-Gelb Oberloßel nahm Stellung zur Spartakiade. Sie erhebt schärfsten Protest gegen den Grzesinski-Erlass und richtet an alle Sportler den Appell, durch Massendruck dem Verlangen der roten Sportler Nachdruck zu geben.

Verfärkt den Proteststurm, verstärkt die Massenmobilisierung für die internationale Spartakiade der R.S.P. Der letzte Arbeiter muß mobilisiert werden.

Bundesmitglieder beweisen Solidarität

Von einem roten Sportler wird der Redaktion des Berliner „Rot Sport“ folgende Zuschrift zugestellt. Sie kennzeichnet die Methoden, mit denen auch die Vertrauensleute der Zellen, die Bildung versuchen, eine Kluft zwischen den Mitgliedern der Bundesvereine und den roten Sportlern zu schaffen. Aber sie zeigt auch auf, daß die Helfershelfer der Sportbürokratie darin nicht reiflos die Gefolgschaft der Mitgliedschaft haben. Dieses Beispiel unterstreicht wiederum die Wichtigkeit der Politik der R.S.P. Heran an die Mitglieder in den Bundesvereinen. Legt ihnen durch gute Aufklärungsarbeit die Notwendigkeit des gemeinsamen Kampfes gegen die Feinde der Arbeiterklasse und des Klassenportes sowie ihrer sozialfaschistischen Helfer unter Führung der reformistischen Sportverbände dar. Durch eine breite Einheitsfrontarbeit werden wir in verstärktem Maße die Arbeiterinnen und Arbeiter für den Kampf unter dem Banner der R.S.P. gewinnen.

Der Genosse schreibt:

„Am Sonntag, dem 7. Juni, kam ich mit meiner 17-jährigen Tochter von einer Donau-Weiß-Elbfahrt um 5 Uhr bei strömendem Regen nach Brandenburg. Da mein Boot mehrere Löcher hatte und wir dauernd Wasser schöpfen mußten, legten wir bei den Freien Wasserfahrern Brandenburg an. Die dortigen Sportler empfingen uns sehr freundlich und waren sehr hilfsbereit. Sie erklärten uns, daß wir dort bleiben könnten. Um 8,30 Uhr kam der Vorsitzende und erklärte uns, daß er es nicht erlauben könne, daß wir dort bleiben. Wir seien nicht im Bunde und für solches Gesindel wäre kein Platz. Ich möchte bemerken, daß, abgesehen vom Wetter, um diese Zeit die Schleusen schon geschlossen waren. Die Mitglieder aber waren hilfsbereit. Sie brachten unser Boot ins Wasser (da ich nur ein Bein habe, kann ich sehr schlecht helfen). Dabei brach das Steuer. Mehrere Mitglieder kamen sofort zu Hilfe und in wenigen Minuten hatten sie das Steuer repariert. Inzwischen waren andere Mitglieder zu den oppositionellen Seglern Blau-Weiß gekommen. Dort wurden wir auf's Beste aufgenommen.“

Sportnotizen aus der Sowjetunion

Am 31. Mai fand der traditionelle Stofettenlauf über die Moskauer Boulevards, die, wie bekannt, Moskau mit einem Ring umgeben, statt. An ihm nahmen ungefähr 500 Personen teil, fast noch einmal soviel als voriges Jahr. In der ersten Klasse nahm die Mannschaft der Mühlenindustrie-Gewerkschaft den ersten Platz ein. In ihr nahen die besten Läufer der Ud.S.S.R. Der zweite Platz kam der Mannschaft „D.K.A.“ (Zentralhaus der Roten Armee) zu, die auch über gute Sportler verfügt. An dritter Stelle kam eine der besten Provinzmannschaften, „Dynamo“ von Nischny-Nowgorod. In der zweiten Klasse nahm die Mannschaft der Gewerkschaft der Aufklärungsarbeiter den ersten Platz ein.

Fußball. Das Fußballtreffen Moskau—Zwanowo—Wojnessenij um die Meisterschaft der R.S.F.S.R., auf Grund dessen auch die Mannschaft gewählt werden soll, die zur Spartakiade nach Berlin fahren wird, endete mit 13:0 zugunsten Moskaus.

Bezirks-Spartakiade in Breslau

Breslau, 22. Juni. Der Agitationsbezirk Breslau für die rote Sporteinheit veranstaltete gestern einen Werbetag. Schon am zeitigen Vormittag herrschte auf dem Eintracht-Platz reges Leben und Treiben. Die Kämpfe versprachen erstklassigen Sport, der die Zuschauer voll und ganz beiriedigte. An spannenden Momenten mangelte es nicht, nur wirkte sich der etwas zu kleine und durch die am Sonnabendabend niedergegangenen Gewitterregen stark bewässerte Platz bemerkbar aus. Gleichzeitig empfand man schmerzlich das Fehlen der Arbeiteramariter, die in Zukunft bei derartigen Großveranstaltungen auf dem Posten sein müssen.

Am Nachmittag zogen die Teilnehmer aus ihren Stadtteilen nach dem Neumarkt zu einer Kundgebung, bei der Genosse K e i m a n n in seiner Ansprache, rege Propaganda zu treiben und für den roten Sport seinen Mann zu stehen, aufforderte. Mit einem dreifachen kräftigen „Rot Sport“ wurde die Kundgebung beendet. Im Anschluß bildeten die Teilnehmer einen Zug, der sich nach dem Eintracht-Platz an der Trebnitzer Straße bewegte. Die von etwa 1000 Zuschauern besuchte Veranstaltung am Nachmittag sah ebenfalls die besten Kämpfe. Die Organisation klappte glänzend, und der Werbetag endete ruhig und wie immer ohne Störungen. Die Akteure des Tages leisteten ihr Bestes und ernteten, wie die Fußballkämpfer, die Methoden der Selbstverteidigung im vollendeten Still vorführten, reichen Beifall. Besonders hervorgehoben sei schließlich noch der Faustballkampf, den Fichte I mit 49:43 gegen Fichte II siegreich beendete. Die Sportlerinnen von Fichte vervollständigten mit ihren gymnastischen Übungen das Programm und ernteten reichen Beifall.

Dieser Werbetag der Rotportler war ein glänzender Erfolg und wird sicher seine Werbewirkung, vor allen Dingen bei den Reformisten, nicht verkohlt haben. Rotportler, treibt Propaganda, damit auch wir unser Recht auf Spielplätze geltend machen können!

Arbeiterportler, tretet kollektiv der Roten Hilfe bei!

Blitzturnier-Kämpfe der Fußballer

(2 mal 10 Minuten)

Dynamo schlägt Ost 2:0 (0:0)

Der erste Kampf des Tages obiger Mannschaften bringt anfangs ein flottes Mittelfeldspiel, ohne Erfolge bis zur Pause. Nach dem Seitenwechsel gelangt es Dynamo in den ersten Minuten, einen Fehler der Ost-Verteidigung auszunutzen und sendet zum 1:0 ein. Kurz darauf fällt nach einem Durchbruch der zweite Treffer, und Dynamo wird verdient Sieger.

Grün-Weiß von Fichte 1:0 geschlagen

(Nach Spielverlängerung)

Auch bei diesem Kampf führten die Akteure ein schönes schnelles Spiel vor. Fichte findet sich gut zusammen und bleibt zeitweise leicht überlegen; bis zur Pause bleiben zahlbare Erfolge aber aus. Nach Seitenwechsel bleibt das Spiel gleichmäßig, die ungünstigen Platzverhältnisse verhindern einen Erfolg der Mannschaften. Bis Spiel-schluss verläuft der Kampf torlos. Nach nötig gewordenem Spielverlängerung ist Fichte wiederum leicht überlegen, ihr genaues Abspiel bringt spannende Momente vor dem Tor der Grün-Weißen. Grün-Weiß erlangt schließlich wieder die Feldmitte und versucht es mit Weitschüssen, die jedoch der Fichte-Tormann sicher hält. Kurz darauf gelingt es Fichte nach einem Durchbruch zum 1:0 einzuziehen, um dem Spiel ein Ende zu machen.

Fanal-West — Stern 1:0 (1:0)

Gleich zu Beginn des Spiels ist West vor dem Tor der Stern-Mannschaft, und nach einigem Gepänkel fällt in den ersten Minuten der erste und zugleich der einzige Treffer für West. Stern, dadurch ermuntert, zieht nun des öfteren vor das Tor des Gegners, können aber bis zur Pause nichts erreichen. Nach dem Seitenwechsel finden sich die Sternleute gut zusammen, und sie werden zeitweise leicht überlegen. West bringt durch ihre Durchbrüche gefährliche Momente vor dem Tor der Stern-Mannschaft, ohne aber einen weiteren Erfolg zu haben. Der Schlußpfiff des Unparteiischen scheidet jetzt erst West als Sieger des schönen Kampfes.

Dynamo gewinnt nach Spielverlängerung gegen Solidarität 1:0

Dieser Kampf beginnt mit einem flotten Tempo und zugleich als Entscheidungsspiel für die bereits schon einmal erfolgreiche Dynamo-Mannschaft. Vor beiden Toren wird hart gekämpft, doch die Torleute vereiteln jeden Erfolg. Bis zur Pause bleibt das Spiel torlos. Nach Halbzeit ist das Spiel spannend; Solidarität gewinnt zeitweise die Oberhand. Dynamo versucht mit scharfen Weitschüssen, die teilweise im Aus landen oder vom Tormann des Gegners gehalten werden. Der Schlußpfiff beendet die ersten torlosen zwei mal zehn Minuten. Nach Spielverlängerung drängen beide Mannschaften nach einem Erfolg. Solidarität macht im Strafraum Hand, und der verhängte Elfmeter bringt Dynamo den 1:0-Sieg und damit die Berechtigung zum Endspiel.

Fichte schlägt West 1:0 nach 45 Minuten Kampf

Obige Mannschaften lieferten sich den interessantesten Kampf des Vormittags. Mit dem Anstoß ist West sofort vor dem Tor des Gegners. Im großen Eee beginnt ein heftiger Kampf um den Ball, und nachdem sich sämtliche Beteiligten ein Pad verhasst haben, sendet West den Ball kurzerhand ins Aus. Nach einem überaus flotten Mittelfeldspiel zieht Fichte vor das Tor des Gegners, ohne erfolgreich zu bleiben. Die für beide Mannschaften gegebenen Eden werden nicht ausgenutzt, und die erste Halbzeit bleibt torlos. Nach Seitenwechsel beginnt ein schnelles ausgeglichenes Spiel, welches bis zum Schlußpfiff wiederum ohne Tore endet. Die Spielverlängerung bringt spannende Augenblicke, die West-Verteidigung erhält schwere Arbeit, da Fichte mächtig drückt. Die ersten zehn Minuten der Verlängerung bringen keinerlei Erfolge. Nach Halbzeit merkt man den Mannschaften die Ermüdung an, und es scheint, als ob die Entscheidung durchaus nur Kampf verlangt. Nach aufgeregtem Hin und Her

schlägt Fichte endlich, bereits fünf Minuten nach der eigentlichen Spielzeit, nach einem Durchbruch den Entscheidungstreffer und wird verdient Sieger und teilnahmeberechtigt am Entscheidungsspiel.

Entscheidungsspiel
Dynamo gegen Fichte 2:0 (0:0)

Dynamo beginnt den Kampf gegen die Sonne. Das Mittelfeldspiel herrscht anfangs vor. Fichte kommt langsam in Schwung und zieht des öfteren vor das Tor des Gegners, ohne aber einen Erfolg zu erreichen. Dynamo findet sich nun, es erfolgen Angriffe, aber auch sie stehen dem Gegner nichts nach und verfliegen Torgelegenheiten. Scharfe Weitschüsse werden von den Torleuten hervorragend gehalten. Nach gleichmäßigem Spielverlauf geht es in die Pause. Nach Halbzeit drückt Dynamo mächtig; die Schüsse finden aber nicht das Tor. In der achten Minute gelingt es dem Mittelstürmer von Dynamo, eine schön hereingebrachte Flanke zum 1:0 auszuwerten. Kurz darauf macht Fichte im Strafraum Hand; der verhängte Elfmeter wird von Dynamo zum 2:0 verwandelt. Dynamo bleibt weiter überlegen. Kurz darauf bricht Fichte durch, der Ball verfehlt das Ziel und landet im Aus. Trotz großer Überlegenheit erreicht Dynamo bis Schluß nichts mehr und wird verdient Spartakiadesieger. Sie erhalten die rote Fahne und ernten Beifall.

Fanal-Nord schlägt Rot-Weiß überraschend 5:2

Eine sportliche Delikatesse wurde den Zuschauern als Schlussspiel geboten. Obige Mannschaften lieferten sich ein technisch vollkommenes, einwandfreies Spiel. In Anfang des Spiels legten die Mannschaften ein außerordentlich schnelles Tempo vor. Ein Mittelfeldspiel mit reichen Durchbrüchen macht den Kampf hochinteressant und spannend. Rot-Weiß muß zeitweise mächtig kämpfen, um Fanal-Nord zu seinem Erfolg kommen zu lassen. Fanal-Nord erhält einen Elfmeter zugesprochen, den sie verwandelt. Nach teilweise verteiltem Spiel erobert sich Nord die Oberhand. In der 35. Minute gelingt es dem Mittelfeldläufer von Nord zum 2:0 unhaltbar einzuziehen. Rot-Weiß bricht durch, und der erste Treffer für sie scheint fällig zu sein, der Tormann rettet jedoch sabelhaft. In der 39. Minute gelingt es den Rot-Weißen nach einem Durchbruch den Tormann zu überwinden. Mit einem 2:1 für Nord geht es in die Pause. Nach Halbzeit liegt Rot-Weiß vor dem Tor des Gegners. Sie erhalten wegen Hand des Nord-Verteidigers einen Elfmeter zugesprochen, trautes ihn jedoch ins Aus. Nord bricht kurz darauf durch und erhöht das Resultat auf 3:1. Rot-Weiß verfehlt die schönsten Torgelegenheiten; zum Teil können sie den Nord-Tormann nicht überwinden. Kurz darauf verhängt der Unparteiische einen Elfmeter für Rot-Weiß, den der Nord-Tormann blendend hält. Rot-Weiß ist leicht überlegen und erhält wiederum einen Elfmeter wegen Behinderung zugesprochen, der jetzt auch list. Fanal-Nord zieht vor das Tor des Gegners, und schließlich gelingt es dem Rechtsaußen, kurz hintereinander zwei Treffer einzuziehen und das Resultat auf 5:2 zu schrauben. Bis Schluß halten die Akteure das Publikum in Spannung. Fanal-Nord wurde verdient Sieger.

Sport vom Sonnabend

- Fanal-Nord II — Rot-Weiß II 7:1
- Dynamo II — Grün-Weiß II 3:3
- Schwarz-Weiß I — Blau-Weiß Oels I 12:1
- Schwarz-Weiß II — Grün-Weiß II 6:2

Arbeiterkultur- und Sporttag
in Gleiwitz

Bundestreue Fußballer spielen gegen
Breslaus Städte-Clf

Die roten Sportler von Gleiwitz veranstalteten am Sonntag mit den ihnen befreundeten Organisationen ein großes Sportfest auf dem Jahn-Sportplatz in Gleiwitz. Um es vorweg zu sagen, übertraf die Veranstaltung jegliche gegängten Vorstellungen. 16 000 Zuschauer bei einer nur schleifischen Veranstaltung bedeutet für uns einen großen Schritt vorwärts und werden die oberhiesigen roten Sportler nicht lange warten brauchen, bis es ihnen gelingt, an die erspriehliche Arbeit anderer Landesgebiete heranzukommen.

Die sportlichen Veranstaltungen begannen bereits am Vormittag ihren Anfang zu nehmen und brachten im ganzen der Leistung auch hier einen vollen Erfolg. Der am Vormittag veranstaltete Gedächtnislauf endete mit dem Siege der Roten Paddler, denen Kampf-Bund-Gruppe 200 sowie Gruppe Heinrich folgten. Einige interne Land- sowie Fußballspiele vervollständigten das Programm des Vormittags.

Nach dem Demonstrationzug, an dem sich etwa 100 rote Sportler beteiligten, küllte sich der Jahn-Sportplatz. Die sportlichen Darbietungen waren abwechslungsreich und ließen bei den Zuschauern Gungeweile nicht aufreten. Hervorzuheben wären die innerischen Gymnastikübungen der Freien Turnerschaft Opperu, die reichen Beifall ernteten. Gleichfalls gut waren die Vorführungen der Jungsport-Gruppe, die mit ihren Übungen bewiesen, wie nötig gerade jetzt in dieser Zeit das Proletariat diesen Sport braucht. Dieser Kampfabzug zur Kenntnis, daß erhöhte Werbetätigkeit ihnen bestimmt die Massen zuführen wird.

(Die weiteren Berichte können wegen Platzmangel erst morgen gebracht werden.)

Bürgerlicher Sport
rüstet zum Bürgerkrieg

In Rahmen eines bürgerlichen Sportfestes in Berlin wurde u. a. auch Hindernislaufen mit schweren Maschinenengewehren unter Benutzung von Gasmasken und Rauchbomben geübt. Die Berliner „Rote Fahne“ veröffentlichte eine Photographie von diesem „Sport“-Fest.

Waldenburger Bergland

Mit der Grubenfunze durchs Waldenburger Land

„Die Krise ist behebbar“ und die sozialdemokratischen Arbeiter am sozialistischen Male von ihren Führern bekümmert und verraten. Die Regierung dringt auf die „kleineren Uebels“ wegen von den Sozialisten abermals toleriert worden, trotz der vielen Forderungen sozialdemokratischer Arbeiter. Sie glauben, das „Gespenst Bolschewismus“ auf eine Zeit verschoben zu haben. Aber gemacht, ihr Verräter des wertvollen Volkes, das „Gespenst“ wird euch hart an der Gurgel fassen. Dann gibt es Heulen und Zähneklappen. Eine „letzte Warnung“ und „letzte Mahnung“ nach der anderen an Brüder, die seit einigen Wochen in großen Letzern die „Dreiwacht“ und hielt die Leser in Spannung, bis die Eisenblase ganz elendiglich platzt. Die Verdrängung bis August, wo die Notverordnung abgeändert werden sollen, ist Streikland in die Augen der rebellierenden SPD-Mitglieder. Sollten tatsächlich einige Änderungen vorgenommen werden, die Notverordnungen sind eine Massenbelastung jähmünder Art, und wer das Kabinett Krüning stützt, ist mit schuldig an der grenzenlosen Verelendung des Proletariats. Das solltet ihr sozialdemokratischen Arbeiter endlich einsehen. Die Führer pfeifen auf eure Forderungen, und machen euch glaubhaft, daß die Notverordnungen noch ein Glück für euch sind. Ab und zu jauchert wieder mal ein SPD-Arbeiter aus dem Betriebe in der „Dreiwacht“ (so wie in Nr. 130) über die schlechten Lohntage, den Lohnabbau, die Preissteigerung und die Belästigung durch die neuen Notverordnungen. Man verheißt aber schamhaft, daß die Führer der Panzer- und Konföderationspartei ihre Zustimmung gaben und den Lohnraub widerstandslos hinnahmen.

Vergarbei! hinaus mit dieser „Dreiwacht“, die euch täglich amüßt, und läßt die stumpelosen Demagogen allein in der „völkerbefreienden“ Sozialdemokratischen Partei.

Morgen soll der „Republikanische Tag“ im Hungerland steigen, an dem die ausgehungerten Reichsbannerproleten ihre heiße Liebe zur kapitalistischen Republik beweisen sollen. Mit knurrendem Magen und ohne einen roten Pfennig in der Tasche werden sie Treue der Republik schwören und das System verherrlichen. Ein wahrer Hohn ist das, und mancher Reichsbannerprolet mag sich schon heute schämen, die Konföderation zu tragen. Wir werden uns gefaßt, die Republikshänger zu beobachten.

Arbeiter im Reichsbanner, habt ihr noch nicht die Nase voll?

Am Dienstag hatte der National-Franze von der Davidgrube einen großen Tag. Er durfte Hitler-Makulatur in Form von „Völkischen Beobachtern“ vor dem Betriebe verteilen. Daß diese Wische vom 1. Juni gratis und barbecklich an Schulkinder abgegeben wurden, sei schon den Wert dieses Nazi-Papiers. Wenn nicht der Kopf des Wisches abgerissen wäre, hätte wohl National-Franze die Regen hemmlos zusammenjucken müssen. Kumpels, seht euch den Händen etwas näher an!

In der letzten Sitzung des Langwalsdorfer Gemeindeparslaments sah ich bei den Bürgerlichen und SPDisten lange Gesichter, es meinte gewisse Namen die gemüthliche Zusammenarbeit der beiden Klassen, die Parteien, stürzte. Er beleuchtete einmal so richtig den Wert dieser Notverordnungen, die jene schaffen für die Notleidenden einen Entschuldig der Bürgerlicher vergossen. Ubergewisse Gerberich sprach dem SPD-Vertreter das Recht zur Kritik ab, weil er als Inhaber ja keine Bürgerlicher zahlen brauche. Nicht seine Interessen sondern die der Arbeiter, sondern die der Wähler. Also blaumen, Herr Gerberich, SPD-Vorsitz Bauer, du hast die Haltung einer Gans gesehen, nun brich, und ihr, Kumpels, aus den schließlichen und Dirich-Dunderlichen Gewerkschaften, seht das selbe von einem Vertreter. Und ihr Gewerkschaften und Kleinbauern, seht von euren Vertretern ebenfalls verlaßt. Nur die SPD-Vertreter haben einen erweiterten Stempel gegen diese Gesellschaftsordnung bis zur Errichtung eines Sowjetstaates. Schließt euch der revolutionären Bewegung an.

Sonabendblätter! Der Verlag gibt in Erkenntnis der wirtschaftlichen Notlage dreier Kreise außer der täglich erscheinenden „Arbeiter-Zeitung“ (Ausgabe A) eine jeden Mittwoch und Sonnabend erscheinende Zeitung (Ausgabe B) zum Preise von 20 Pfennig wöchentlich heraus. Wer also Ausgabe A nicht abonnieren kann, bestelle Ausgabe B.

1932. Waldeburg

Der Genosse Richard Schulz, Dittersbach, wurde wegen parteiunwürdigen Verhaltens aus der Partei ausgeschlossen.

B. 2.

Schweidnitz

Achtung! An alle Ortsgruppen des Unterbezirks Schweidnitz

Mittwoch, den 24., und Donnerstag, den 25. Juni, findet ein Schulungsforum statt. Alle Ortsgruppen sind verpflichtet, zu erscheinen. Lokal: Konzerthalle, Ritterstraße. Der Kursus beginnt um 19 Uhr und endet um 22 Uhr.

Am Donnerstag, dem 25. Juni, um 14.30 Uhr, findet im selben Lokal eine Erwerbslosen-Versammlung statt. Referent: Genosse Hennig, Breslau. Alle Erwerbslosen müssen erscheinen.

Striegau

Wenn es gegen die Arbeiter geht, sind sie alle einig

Die „Striegauer Volkszeitung“ bringt in der Donnerstagsnummer einen Leitartikel, der sich bezieht: „Allgemeine Einheitsfront gegen die neue Notverordnung.“ Aus den Ausführungen geht klar und deutlich hervor, daß die Einheitsfront hergestellt ist zwischen den sozialdemokratischen Führern, der Landvolkpartei, Wirtschaftspartei und eventuell der Bayerischen Volkspartei. Die Arbeiter müssen daraus die Lehre ziehen. Nicht Einheitsfront mit bürgerlichen Parteien, sondern Einheitsfront sämtlicher Arbeiter gegen die bürgerlich-faschistischen Parteien. Diese Gewähr ist ihnen nur gegeben in der kommunistischen Partei.

Dieselbe Zeitung findet es ziemlich unverständlich, daß die Sozialisten auch im Sommer weiter geht. Für fatte Menschen, die in heißen

Tagen statt der Politik eher einen komfortablen Badeort lieben, haben die politischen Dinge nur Geltung, wenn es um die Profitrate geht. Den Hungernden bleibt auch in diesen Tagen nichts anderes übrig als Kampf. Eine solche Presse kann mit der Laterne nach dem zweiten Mann suchen. Arbeiter verzichten auf ihr Geschmiere.

Mittelschlesien

Strehlen

Achtung! FAH-Mitglieder!

Am Montag um 20 Uhr bei Wuschner Mitgliederversammlung. Restloses Erscheinen ist Pflicht. Sympathisierende Genossinnen und Genossen können teilnehmen.

Revolutionäre Abschiedsgrüße ins Gefängnis

Am Donnerstag vorige Woche verließ einer unserer aktivsten Genossen, Genosse Pöfer, unsere Reihen, um eine von der Klassenjustiz im Zusammenhang mit einer Nazi-Provokation verhängte Gefängnisstrafe von drei Monaten abzuhängen. Viele Genossen beteiligten sich an der Abschiedsfeier und bewiesen somit auch nach außen,

Anstatt höhere Unterstützung — Überweisung ins Landarmenhaus

Ungehörte Zustände im Landarmenhaus Schweidnitz

Ein Landarbeiter aus Pökenau verunglückte vor etlichen Jahren beim Lupinelaufen dadurch, daß er vom Wagen stürzte und sich ein Bein brach. Nach seiner Entlassung aus dem Krankenhaus bezog er Wohnfahrtsunterstützung. Da er mit diesen Hungergepfennigen nicht auskommen konnte, forderte er eine Erhöhung seiner Unterstützung. Anstatt ihm nun die Unterstützung zu erhöhen, schaffte man ihn ins Versorgungsamt der Stadt Glogau. Inzwischen war ihm eine Rente (Anfall) bewilligt worden. Der Prolet glaubte nun, wieder in Freiheit zu gelangen und setzte sich dagegen zur Wehr, daß das städtische Versorgungsamt ganz einfach die Rente einstrich. Auf Grund dessen schaffte man ihn ins Landarmenhaus nach Schweidnitz. Die Rente zieht auch dieses Landarmenhaus ein.

Er erhält nur als monatliches Taschengeld 4 (vier!) Mark!

Er versucht hier ebenfalls, wieder aus dem Landarmenhaus herauszukommen, weil die Zustände in diesem Hause unerträglich sind. Wenn die Insassen dieser Anstalt uns persönlich erklären, daß das Essen im

bei Soldaten bei uns nicht nur Schall und Rauch ist. Der Arbeiter, mußterol stellte die Maschinen zum Bahnhof, und unter Intention, rung der „Internationale“ erhoben sich die Kräfte zum Aufbruch, den die unterdrückte Klasse von heute wahr machen wird.

Wir marschieren vorwärts!

Waldau-Gersdorf. Die hiesige Ortsgruppe der SPD. marschiert unaufhaltsam vorwärts. Innerhalb einer Woche erklärten eine Reihe Arbeiter ihren Eintritt in die SPD. Die Arbeit der Funktionäre und Mitglieder unserer Ortsgruppe verbürgt weitere Erfolge. Zwar sind manche Kräfte am Werk, unseren Vormarsch zu hindern, doch kein SPD-Mitglied wird uns aufhalten; das Gegenteil wird eintreten. Schon jetzt sympathisieren viele SPD-Arbeiter mit uns. Diese werden schon bald den Weg zur roten Klassenfront finden.

Faschisten überfallen einen Arbeiter

Waldau. Stahlschmelzer und Nazis überfielen im benachbarten Tschirne einen Angehörigen des Kampfverbandes und mißhandelten ihn in der gemeinsten Weise. Die Faschisten befanden sich in größter Uebermacht. Bei dieser Heldentat wurden sie von dem Landwirt Heilig unterstützt. Die Arbeiter tun gut daran, diesen lawbernen Wirt „nach Kräften zu unterstützen“. Wer es für geschäftlich gut hält, den Faschisten mehr oder weniger zu unterstützen, mag auch von diesem Gesindel leben. Den Arbeitern aber sagen wir:

Stärkt die Front des Kampfverbandes gegen den Faschismus!

Gefängnis besser wäre, so zeugt dieses bestimmt von keiner guten Behandlungsweise. 20 bis 25 Gramm Fleisch dreimal in der Woche, 200 Gramm Margarine die ganze Woche, das Essen geschmacklos und ohne besondere Zutaten. Es ist nicht das erste Mal, daß sich die Insassen dieser Anstalt über die Verpflegung beschweren. Der Herr Direktor hat kein Interesse daran, sich um diese Zustände zu kümmern. Dieser Prolet ist mit dieser Verpflegung für sein eigenes Geld nicht einverstanden. Darum will man ihn nach Freiburg in die Heilanstalt (Nerven) überweisen. Wir wollen bemerken, daß dieser Prolet erst 27 Jahre alt ist und so zeitweilig hinter Mauern wie ein Raubtier gehalten werden soll. So steht es in der heutigen freiesten Republik aus. Millionen und Milliarden werden verpulvert für Kriegsvorstellungen, Kirche und Generalpensionen an faschistische Offiziere.

Für Proleten ist kein Geld da. Diese schleppt man von Anstalt zu Anstalt, um sie endlich auf irgendeine Art und Weise loszuwerden. Arbeiter, wie lange noch?

Niederschlesien

Was die Notverordnung den Kriegsoffizieren raubt

Der „Dank des Vaterlandes“ wird den Kriegsoffizieren durch die neue Notverordnung abermals in der in Deutschland bekantem Art und Weise beibehalten. Der Krieg brachte für Deutschland 4 600 000 Vermundete und Kranke und 2 100 000, die auf dem „Feld der Ehre“ geblieben sind. Im Jahre 1919 gab es in Deutschland 1 580 000 versorgungsberechtigte Kriegsoffiziere. Durch die Änderung der Versorgungsregeln sind in den Jahren bis Ende 1923 mehr als 800 000 Kriegsoffiziere aus der Versorgung herausgeworfen worden. Einschließlich der abgedienten Militärpensionen gibt es in Deutschland:

Kriegsoffiziere	893 731
Kriegswitwen	378 007
Kriegernachkommen	621 024
Kriegerehren	366 462
Insgesamt	2 259 224

Durch die Notverordnungen vom 26. Juli und 1. Dezember 1930 wurde die Kriegsoffiziersversorgung erheblich reduziert. Wer bis zum 26. Juli 1930 einen Anspruch auf Versorgung nicht gestellt hatte, kann in Zukunft für sein Kriegsoffizier kein Recht mehr geltend machen. Bei der Etatberatung für 1929 und 1930 wurde die Versorgung der Kriegsoffiziere um mehr als 300 Millionen Mark reduziert. Die neue Notverordnung bringt einen Abbau der Kriegsoffiziersversorgung um mehr als 200 Millionen Mark im Jahre.

Nach dem Etat für 1931 werden insgesamt ausgegeben:

Renten der Kriegsoffizierwitwen	602 Millionen
Kapitalabfindungen	10 „
Hinterbliebenenrenten	554 „
Witwen- und Waisenbeihilfe (ohne Rechtsanspruch)	56 „
Für Heilbehandlung	49,5 „
Insgesamt	1270,5 „

Im Jahre 1927 wurden für die Kriegsoffiziersversorgung insgesamt rund 1700 Millionen Mark ausgegeben. Durch die Notverordnungen wird die Versorgung jetzt auf rund 1000 Millionen reduziert.

Nach der neuen Notverordnung wird die Heilbehandlung der Kriegsoffizierwitwen um 30 Millionen abgebaut. Die Hinterbliebenenrente für die Kriegsoffizierwitwen (30 bis 40 Prozent) wird völlig beseitigt. Das bedeutet einen weiteren Abbau von mindestens 40 Millionen Mark. Die Ortszulage, die nach dem Ortsklassengesetz gewährt wird, wird um insgesamt 41,5 Prozent abgebaut. Das bedeutet einen weiteren Verlust für die Kriegsoffizierwitwen von mindestens 100 Millionen Mark. Daneben sieht die neue Notverordnung eine Verschlechterung der Hinterbliebenenversorgung, besonders aber der Rentenversorgung für die Kriegsoffiziere vor. Auch die Bestimmungen über die Zusatzrente werden erheblich verschärft. Außerdem werden die Rechte der Kriegsoffizier, ihre Ansprüche vor den Spruchinstanzen zu vertreten, erheblich eingeschränkt. Dieser Abbau bedeutet für die Kriegsoffiziersversorgung einen weiteren Verlust von mindestens 30 Millionen in ihrer Versorgung.

Für 893 731 Kriegsoffizierwitwen gibt der Staat 602 Millionen Mark aus. Das bedeutet eine Durchschnittsrente für die Witwen von 53 Mark im Monat.

Für 29 000 gesunde Offiziere, die Offizierspension erhalten und nicht verwundet oder krank sind, gibt der Staat jährlich 122 Millionen Mark aus. Die Durchschnittspension des Offiziers beträgt monatlich rund 400 Mark.

In der neuen Notverordnung ist nicht ein einziges Wort über den Abbau der Offizierspensionen enthalten.

Der Abbau der Heilbehandlung für die Kriegsoffizierwitwen besteht darin, daß alle, deren Rente abgebaut ist, keinen Anspruch auf gesetzliche Heilbehandlung haben. Die mit schweren Krankheiten und Kriegsoffizierwitwen behafteten Kriegsoffizierwitwen erhalten in Zukunft lediglich Heilbehandlung in dem Umfang, wie alle Klassenmitglieder. Krankenlassen und behandelnde Ärzte werden völlig ausgeschaltet. Die Versorgungsbehörden bestimmen Art, Umfang und Dauer der Heilbehandlung. Dadurch ist der Willkür Tür und Tor geöffnet.

Von dem Abbau der Hinterzulage werden insgesamt 375 388 30prozentige Kriegsoffizierwitwen und 128 563 Kriegsoffizierwitwen mit 40 Prozent Erwerbseinkünfte betroffen. Für den 30 Prozent Erwerbseinkünfte bedeutet der Abbau für ein Kind unter 18 Jahren im Monat 3,66 Mark. Bei den Kriegsoffizierwitwen mit 40 Prozent Erwerbseinkünfte beträgt der Abbau für ein Kind 4,86 Mark im Monat.

Die Ortszulage zu den Renten betrug bisher in	
der Sonderklasse	30 Prozent
der Ortsklasse A	25 „
der Ortsklasse B	22 „
der Ortsklasse C	18 „
der Ortsklasse D	14 „

Nach der neuen Notverordnung wird sie auf folgende Sätze reduziert:

In der Sonderklasse	24 Prozent
in der Ortsklasse A	18 „
in der Ortsklasse B	12 „
in der Ortsklasse C	6 „

Die Ortsklasse D wird völlig beseitigt. Davon werden 36 Prozent aller Kriegsoffizierwitwen betroffen, das sind die der ländlichen Bezirke.

Die Verschlechterungen der Witwenversorgung grenzen an schwärzeste Reaktion. Witwenrente beim Tode eines Kriegsoffizierwitwen wird nicht mehr gezahlt, wenn er vor dem 1. April 1920 aus dem Heeresdienst ausgeschieden und erst nach dem 6. Juni 1931 geheiratet hat.

Die Rechte der Vorstehenden an den Versorgungsgerichten und am Reichsversorgungsgesetz werden nur durch neue Notverordnung erheblich erweitert. Sie sind berechtigt, jede Klage eines Kriegsoffizierwitwen, die ihnen „ausichtslos“ erscheint, ohne weiteres zurückzuweisen. Der Kriegsoffizierwitwen hat nicht einmal das Recht, einen mündlichen Verhandlungstermin zu verlangen.

Das ist der „Dank des Vaterlandes“!

Kriegsoffizier, reißt euch ein in die proletarische rote Klassenfront. Kämpft in den Reihen des „Internationalen Bundes der Opfer des Krieges und der Arbeit“ für eure berechtigten Interessen. Anmeldeungen nimmt entgegen die Gauleitung in Görlitz, Leichstraße 1, sowie alle Funktionäre unserer Ortsgruppen.

Monistische Gemeinde Breslau (E.O.)
Ortsgruppe des Volksbundes für Selbstverteidigung
Mittwoch, den 24. Juni 1931, 20 Uhr
VORTRAG
im Saale Grünstraße 14/16
Redner: Emil Machek
Thema: Die Krise in der bürgerlichen Wissenschaft.
Eintritt frei. Jedermann hat Zutritt.

Vorstoß der Wilhelmstraße gegen Moskau

Ein „Germania“-Artikel — Störungsmanöver gegen Verhandlung Paris—Moskau

Die „Germania“ veröffentlichte vor einigen Tagen unter dem Titel „Unser Verhältnis zu Rußland“ einen mit 9. gezeichneten, offensichtlich von der Wilhelmstraße inspierten Artikel, der in der ganzen Welt großes Aufsehen erregt.

Der Artikel beschäftigt sich mit der bevorstehenden Erneuerung des ablaufenden deutsch-russischen Vertrages von 1925, des sogenannten Berliner Vertrages, und behauptet in diesem Zusammenhang, daß die Sowjetregierung die deutsche Reichsregierung über die deutsche Botschaft in Moskau laufend und genau über die gegenwärtigen französisch-russischen Verhandlungen informiere, und daß die Sowjetregierung mit Berlin ein Abkommen getroffen habe, über die Rückgabe von Ober-Schlesien und des Korridors an Deutschland.

Der Anonymus der „Germania“ weist auf die französisch-russischen Verhandlungen hin und fährt dann wörtlich fort:

„Es tauchen soweit nur zwei Fragen auf... Erstens: haben die Russen von Anfang an im Geiste des Berliner Vertrages die deutsche Regierung von ihren Verhandlungen mit Frankreich benachrichtigt und wird Deutschland weiter auf dem Laufenden gehalten?“

Zweitens: Hat Rußland Garantien dafür gegeben, daß die Besprechungen mit Frankreich nicht zur Basis für weitere umfassende Verhandlungen im Osten unter französisch-polnischer Regide führen, die dann schließlich zu dem von Polen gewünschten Ostlocarno führen müßten, ohne daß die Bedingung Deutschlands für solches Ostlocarno, nämlich die Rückgabe von Ober-Schlesien und des Korridors, von polnischer Seite erfüllt wäre?“

Die „Germania“ stellt fest, daß beide Fragen zu bejahen sind: „Wie wir aus Moskau hören, ist unsere Botschaft über die Verhandlungen mit Frankreich fortlaufend unterrichtet und wir werden über ihren Fortgang weiter orientiert.“

Bezüglich der zweiten Frage liegen bindende Zusicherungen seitens der Russen vor, die uns vollkommen beruhigen können.“

★

Die Mitteilungen der „Germania“ werden von einer Reihe deutscher Blätter in sensationeller Aufmachung wiedergegeben und kommentiert.

Die Berliner „Volkzeitung“ schreibt u. a.: „Es ist schwer, die Bedeutung dieser Mitteilung und der sich daraus ergebenden außenpolitischen Folgen schon heute zu ermessen. In Paris und sicherlich auch in Warschau wird die Berlautbarung im jetzigen Augenblick großes Aufsehen und Bestreben hervorrufen. Es ist bekannt, daß die ursprünglich als Wirtschaftsverhand-

lungen in Paris zwischen Sowjetrußland und Frankreich eingeleiteten Besprechungen seit einiger Zeit auf einen politischen Richtangriffspunkt hinführen.“

In diese Verhandlungen hinein pläzt die offiziöse Erklärung des Regierungsblattes, die ganz offen den deutsch-russischen Vertrag als ein russisches Anerkenntnis der deutschen Ansprüche auf den Korridor und Ober-Schlesien reklamiert.

Ja, es wird der Anschein erweckt, als ob gewissermaßen ein stillschweigendes Einverständnis zwischen der deutschen und der russischen Regierung besteht, daß beide gemeinsam eines Tages für die Rückgabe der an Polen abgetretenen Gebiete eintreten würden.

Was soll diese aufsehenerregende Mitteilung bedeuten, in einem Augenblick, da die deutschen Botschafter aus aller Welt in Berlin verammelt sind, um die Instruktionen für die Einleitung der Revision der Reparationsfrage entgegenzunehmen?

Fünfjahrplan im Turbinenbau verwirklicht!

Größte kapitalistische Weltfirma überflügelt — Ende 1931 Ziffern des Fünfjahrplans verdoppelt

Moskau, 20. Juni. Das Stalinwerk in Leningrad vollendet jetzt die Maximalvariante des Fünfjahrplans im Turbinenbau in der Gesamthöhe von 420 000 Kilowatt und wird Ende 1931 den Fünfjahrplan um das Doppelte überholt haben.

Das Stalinwerk hat bereits den Bau einer Turbine von 50 000 Kilowatt, die somit der Gesamtleistung des Wolchowitroj gleichkommt, in Angriff genommen. Es bereitet für das Jahr 1932 den Bau einer Dampfturbine mit einer Leistungsfähigkeit von 75 000 Kilowatt vor.

Die Anzahl und Leistungsfähigkeit der Turbinen hat das

Die Folgen der Veröffentlichung der „Germania“ dürften unter Umständen verheerender sein als die des „Unionplans“ gewesen sind.“

★

Auch wir fragen: Welchen Sinn und Zweck hat dieser aufsehenerregende Vorstoß des deutschen Regierungsorgans? — Es ist kein Geheimnis, daß die Sowjetregierung den Versailles-Friedensvertrag und alle Verträge und Abkommen, die auf jenem fußen, niemals anerkannt hat und auch niemals anerkennen wird. Die Festückelung Deutschlands durch den Versailles-Vertrag wurde von Moskau niemals anerkannt. Aber die Sowjetregierung wird in strenger Befolgung ihrer Friedenspolitik auch niemals mit einer kapitalistischen Regierung ein Abkommen treffen, das den Frieden gefährden könnte.

Die Veröffentlichung der „Germania“ ist ein diplomatisches Manöver mit allzu durchsichtigen Zwecken. Die Brüningregierung will die Verhandlungen der Sowjetunion mit Frankreich, von denen die deutschen Kapitalisten eine neue Konkurrenz hinsichtlich der ersehnten Sowjetaufträge fürchten, stören und gleichzeitig die Sowjetregierung angesichts der bevorstehenden Erneuerung des Berliner Vertrages unter Druck setzen. Der Artikel der „Germania“ entpuppt sich bei näherem Zusehen als ein Versuch, die deutsch-französische Annäherung auf Kosten der Sowjetunion zu fördern. Ein plummes Spiel, das sich selbst entlarvt!

Fünfjahrplan im Turbinenbau verwirklicht!

Größte kapitalistische Weltfirma überflügelt — Ende 1931 Ziffern des Fünfjahrplans verdoppelt

Stalinwerk bereits die amerikanische Firma Metropolitan Vickers eingeholt, in bezug auf die Entwicklung der Konstruktionsfähigkeit hat es diese größte kapitalistische Firma sogar überholt. Vickers hat die Zahl seiner Ingenieure und Wertmeister, die im Stalinwerk arbeiten, noch weiter erhöht, damit sie die Errungenschaften des Sowjetkesselbaus studieren. Vickers hat begonnen, die Sowjeterrungenschaften in seinen Werken anzuwenden.

Diese Erfolge haben die Arbeiter des Stalinwerkes auf der Basis der Durchführung der Generallinie der Partei und des energischen Kampfes gegen die Opportunisten aller Schattierungen erzielt.

Verhärtete Streiklage im amerikanischen Bergbaurevier

Newport, 20. Juni. Der von der revolutionären Bergarbeitergewerkschaft geführte Streik der Kohlenarbeiter griff auf neue Gebiete Pennsylvaniens, Ohios und West-Virginians über. Der revolutionäre Bergarbeiterverband schätzt jetzt die Zahl der Streikenden auf 35 000.

Frauen und Kinder der Streikenden, Zehntausend an der Zahl, marschierten in Washington (Pennsylvanien) auf und verlangten Unterstützung für die hungernden Familien der streikenden Arbeiter, unentgeltliche Versorgung der Kinder mit Milch, Abberufung der bemanneten Polizei, Freilassung der verhafteten streikenden Bergarbeiter.

Tompson, ein Organisator des revolutionären Bergarbeiterverbandes, wurde in Saint-Clarrsville wegen „Organisierung einer rechtswidrigen Gewerkschaftsbewegung“ verhaftet. Im Streikgebiet wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Im Bezirk Pittsburg wurde dem revolutionären Bergarbeiterverband durch besondere Verordnung verboten, Streikposten aufzustellen und die Arbeiter zum Streik aufzurufen.

Die Krise des amerikanischen Handels

W. Washington, 20. Juni. Der amerikanische Außenhandel weist nach den für die ersten fünf Monate dieses Jahres veröffentlichten Ziffern weiter eine stark rückläufige Bewegung

auf, und zwar zeigen die Ziffern einen Einfuhrüberschuß von 193,7 (295) Millionen Dollar. Die Einfuhr betrug 1129,7 (1780) Millionen Dollar, die Ausfuhr 936 (1485) Millionen Dollar.

Dieser Rückgang des amerikanischen Außenhandels hat sich auch im Mai fortgesetzt, der das niedrigste Außenhandelsvolumen seit Oktober 1914 aufweist.

Paßt der polnischen Bourgeoisie

angesichts der revolutionären Aktionen der ober-schlesischen Arbeiterschaft

Kattowitz, den 20. Juni. In Kattowitz und anderen Orten Oberschlesiens fanden Mittwochabend wieder Arbeitslosenkundgebungen statt. Dabei geriet die Polizei in Koszmin-Schoppinik in eine bedrohliche Lage. Erst mit Tränengas gelang es, die Demonstranten zu zerstreuen.

In Bogutshüh, Schoppinik, Schwientochlowik, Königshütte und Hohenlinde fanden im Laufe des gestrigen Tages gleichfalls Demonstrationen von Arbeitslosen statt. Die Polizei wütete mit dem Gummiknüppel und wandte auch Tränengasbomben an.

Die revolutionären Kundgebungen der hungernden Massen in Oberschlesien sind der polnischen Bourgeoisie derartig in die Knochen gefahren, daß heute im schlesischen Sejm sogar Vertreter bürgerlicher Parteien für „Abwendung der drohenden Katastrophe“ sofortige Bereitstellung von Mitteln zur Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung fordern mußten.

Die Antwort auf Odalen

Massenzustrom zur Kommunistischen Partei

Stockholm, 20. Juni. Ein Massenzustrom von parteilosen, sozialdemokratischen und solchen Arbeitern, die bisher den rechten Renegaten folgten, hat zur K.P. eingeseht. Allein in der letzten Woche hat die Kommunistische Partei Schwedens 8 neue Parteimitglieder des zentralen Streikkomitees erlassen. Sie werden der „Blünderung“ beschuldigt. Die Ursache dieser Verhaftungsbefehle sind also die heroischen Barrikadenkämpfe in Kottbuz.

Heute drang die Polizei in das Lokal des zentralen Streikkomitees ein und verhaftete zwei Funktionäre.

Die Unternehmer beabsichtigen, ihre Betriebe am Montag wieder zu öffnen. Sie setzen ihre Hoffnungen darauf, daß nach den ungeheuerlichen Polizeiaktionen gegen die revolutionäre Führung des Kampfes die verärrerten Manöver der Reformisten Verwirrung unter den Streikenden schaffen.

EÇA DE QUEIROZ Das Verbrechen des Paters Amaro

Copyright Neuer Deutscher Verlag : Berlin W 1

6. Fortsetzung

„Selbstverständlich!“ erwiderte der Graf, „aber es darf sich nur um religiöse Dienste, um Dienste an der Kirche handeln — nicht um Gefälligkeiten gegen den Staat.“

Der Mann mit dem wunderbaren schwarzen Stuhbart machte eine Geste, um etwas zu bemerken:

„Finden Sie nicht?“ fragte ihn der Graf.

„Ich habe vor der Meinung Eurer Exzellenz höchste Achtung, wenn Sie mir aber erlauben... Jawohl, sage ich, die Pfarrer in der Stadt können uns in Wahlkrisen große Dienste tun! Sehr große Dienste!“

„Ich habe vor der Meinung Eurer Exzellenz höchste Achtung, wenn Sie mir aber erlauben... Jawohl, sage ich, die Pfarrer in der Stadt können uns in Wahlkrisen große Dienste tun! Sehr große Dienste!“

Nach einer Woche erfährt Amaro seine Ernennung.

Viertes Kapitel

Am nächsten Tage besprach man in Leiria die Ankunft des neuen Pfarrers. Alle mußten schon, er habe einen Beschloffer mitgebracht, sei schmal und groß und nenne den Domherrn „Pater Lehrer“.

Um neun Uhr war Amaro fortgegangen. Nach der Messe hatte er mit dem Domherrn Dias zusammen den Kanzler besucht. Er überreichte ihm das Empfehlungsschreiben des Herrn Grafen Ribamar: „Ich kenne den Herrn Grafen sehr gut!“ sagte der Kanzler, „Sechsendeizig in Porto machte ich seine Bekanntschaft. Wir sind alte Freunde — damals war ich Pfarrer von Sao Jbejonjo — Wie viele Jahre ist das her!“

Die Herren Geistlichen lachten fröhlich. Man redete sehr herzlich miteinander. Amaro war höchst erbaud von diesem Besuch.

Dann als er im Hause des Domherrn zu Mittag. Später machten beide auf der Chaussee nach Marages einen Spaziergang. Ein sanftes verhaltenes Licht durchstrahlte alle Heber. Von den

Bauernhöfen stieg weißblauer Rauch in die Luft. Die Hügel sahen müde aus, als ob sie friedlich ruhten. Man hörte das stumpfe Geläut heimkehrender Viehherden. Amaro blieb bei der Brücke stehen. Er schaute in die liebliche Landschaft ringsum:

„Alles, was recht ist! Mir will es scheinen, daß sich's hier gut sein läßt!“

„Und ob!“ versicherte der Domherr und schnappte eine Pfeife. Als es acht Uhr geschlagen hatte, betraten sie das Haus der Senhora Joaneira.

Schon saßen die alten Freundinnen des Hauses im Eßzimmer. Neben der Petroleumlampe nähte Amelia.

Senhora Donna Maria da Assumpcao war, wie am Sonntag, in schwarze Seide gehüllt. Ihre rötlichblonde Frisur bedeckten die Spitzen eines schwarzen Kopftuches. Ihre blauen Hände, die in Halbhandschuhen steckten, ruhten feierlich im Schoß. Ringe glitzerten an ihren Fingern. Aufrecht und würdig saß sie da. Ihren Kopf neigte sie ein wenig, und auf ihrer Sattelnase thronte eine goldene Brille. Am Kinn wuchs ein behaarter Leberfleck. Wenn man von Frömmigkeit oder von Wundern rebete, so gab sich ihr Hals eine besondere Haltung, und ein stumpfes Köpfchen öffnete ihren Mund, so daß ungeheure grünlige Zähne mit Stempeln über dem Zahnfleisch sichtbar wurden. Sie war Witwe und reich und litt an einem chronischen Kartarrh.

„Das ist der neue Pfarrer, Donna Maria“, sagte Senhora Joaneira zu ihr.

Sie erhob sich, machte in leiser Erregung einen Schritt vorwärts und blieb gerührt stehen.

„Hier sind die Damen Gansoso — Sie haben wohl schon von ihnen gehört?“ fragte Senhora Joaneira den Pfarrer.

Amaro verbeugte sich schüchtern. Vor ihm standen zwei Schwwestern. Die älteste von ihnen, Senhora Donna Joaquina Gansoso, war ein mageres Geschöpf mit gewaltig breiter Stirn, lebhaften Augen, einer Stülpnase und einem sehr verblissenen Mund. Steif und gerade umgab sie sich mit ihrem Schal und kreuzte die Arme. Sie sprach dauernd mit spitzer, durchdringender Stimme. Von den Menschen sagte sie nur Schlechtes und gab alles der Kirche.

Ihre Schwester, Senhora Donna Anna, war stocktaub. Niemals rebete sie. Sie saß wohlgenährt in einem alten schwarzen Kleid mit gelben Streifen und döste den ganzen Abend vor sich hin. Nur vom Zeit zu Zeit betätigte sie ihre Hände mit

schritten Seufzern. Alle bemitleideten sie und bewunderten ihre Fertigkeit, Papier für Konfektionsmaschinen auszuscheiden.

Anwesend war auch Senhora Donna Josepha Dias, des Domherrn Schwester. Sie hatte den Spitznamen „die zerquetschte Kastanie“. Denn auch sie war eine verdorrte Person. Krumme Linien zeichneten ihre Gestalt. Ihre Haut war rötlich und pomeranzengrünlich, ihre Stimme zischend. Weil sie in beständiger Unruhe mit sich selbst lebte, hatte sie gereizte Augen. Sie wurde gefürchtet. Der bössartige Dr. Godinho, Freigeist und Spötter Leirias, nannte sie die „Kraftstation aller städtischen Intrigen“.

Langsam begann das Gespräch — bei der schönen Landschaft Leirias. Senhora Donna Josepha liebte den Spaziergang am Fluß. Donna Joaquina zog die Kirche auf der Höhe vor.

„Da hat man einen herrlichen Ausblick!“

Und Amelia sagte lächelnd:

„Ich mag am liebsten diesen Winkel neben der Brücke unter dem Schlangenkraut.“ — Mit den Zähnen zerbiß sie den Nähnädeln. — „Dort ist es so traurig!“

Amaro schaute sie nun zum ersten Male richtig an. Sie trug ein blaues Kleid, das sich fest an ihren Hüften schmiegte. Ihr weißer voller Hals stieg aus einem umgelegten Krage hervor. Zwischen den roten frischen Lippen schimmerten weiße Zähne. Es wollte dem Pfarrer scheinen, als ob ein leichter Bartstaum um ihre Mundwinkel einen garten Schatten lege.

Danach gab es ein kurzes Schweigen. Dem Domherrn Dias zwinkerten schon die Augenlider. Er hob die Unterlippe vor.

„Was mag nur aus Pater Brito geworden sein?“ fragte Donna Joaquina Gansoso.

„Er wird wohl sein ewiges Kopfweh haben, der Arme im Herrn“, bemerkte Senhora Donna Maria fromm.

Ein junger Mann, der neben der Anrichte stand, äußerte hierauf:

„Ich sah ihn vorhin auf seiner Stute reiten...“

„Menschenkind!“ unterbrach ihn die Schwester des Domherrn voll Bitterkeit, „es wäre doch ein Wunder, wenn er ihn bemerkt hätten!“

„Warum denn, Senhora?“

Der junge Mann trat zu den alten Damen. Er war groß und vollkommen schwarz gekleidet. Gegen sein weißes, etwas abgegranntes Gesicht hob sich scharf ein Schnurbart ab, an dessen hängenden Spitzen er zu knabbern pflegte.

(Fortsetzung folgt)

Weinstein

Hochwald-Apotheke

Brand & Nowe Kolonialwaren, Spirituosen, Weine und Zigarren • Harbauer Weg 1a

August Toubert, Hauptstraße 24 Milch und Molkereiprodukte

Hugo Müller in Fa. Otto Kuttig Billigste Bezugsquelle für Lebensmittel und Spirituosen • Hauptstraße 72

Schuh- und Bekleidungshaus Otto Klose, Hauptstraße 74

WILLY HEYNE, Hauptstraße 174 Kolonialwaren, Vorkost, Süßfrüchte, Schokolade, Tabake, Autofuhrgeschäft • Telefon 1968

Kaufhaus Hanke Hauptstraße 115

Deutsches Haus, Hauptstr. 93 Inh. Ernst Bartlog empfiehlt großen und kleinen Saal zu Vergnügungen u. Versammlungszwecken

Arbeiter, deckt euren Bedarf an Lebensmitteln bei Ernst Schubert, Hauptstr. 63

„St. Barbara“-Drogerie Hauptstraße 53 Drogen, Lacke, Farben

„STEINERNES KREUZ“ empfiehlt seine Lokaltäten

Deckt euren Bedarf an Wäsche, Strümpfen, Herrenartikeln bei Fritz Reiche, Hauptstr. 76

Paul Schwarzer, Hauptstr. 142 Bäckerei und Konditorei

Ludwig Hoferichter, Fleischermstr. Hartauer Weg 4

Karl Wihmert, Hauptstr. 129 Möbel, Sprechmaschinen, Kinderwagen, Spiegel

W. Lachnit Feinkost, Kolonialwaren, Zigarren, Zigaretten, Weine vom Faß u. Flaschen

Richard Otto, Neue Straße 11 Kolonial- u. Kurzwaren

„Gasthof 3 Tauben“ besuchen Sie die billige Bierquelle

Reserviert 23 Herren- und Knaben-Bekleidung kauft bei Otto Schneider Königstraße 39

Handschuh-Spezialgeschäft u. Herren-Artikel, Damen-Strümpfe Wilhelm Liegert, Ring 33

Richard Wenke, Goldberger Str. 24 Fleisch- und Wurstwaren

Reinhold Köhler, Vorwerkstraße 32 Fleisch- und Wurstwaren

Wilhelm Weinhold Goldberger Straße Nr. 10 la Fleisch- u. Wurstwaren

Berthold Mager G. m. b. H. Haus- und Küchengeräte Eisenwaren u. Werkzeuge aller Art

Fahrräder und Reparaturen Max Friedrich, Blücherstr. 22

R. Reimann, Friedrichstr. 29 empfiehlt Zigarren, Zigaretten, Tabak

Lebensmittel Marta Romainczyk, Ritzauer Str. 18 a

August Feige & Sohn, Likörfabrik u. Weinhdg. Tabakwaren, Fruchtsaftpresserei

Verlangt stets Haselbach- und Kipke-Eier Erich Keil, Kirchstraße 1

Schuhwaren u. Fußpflege K. Klemke, Goldberger Str. 32

Löben Looson Kolonialwaren Wilhelm Dressler Schuhwaren Hauptstr. Nr. 31

John Kureck Steinauer Str. 26

Reserviert Nr. 500 Fleischerei und Frühlückstube Paul Klose, Bahnhofstr. 17

Rind- und Schweineschlächtereier Otto Thiel, Bahnhofstr. 5

Rind- und Schweineschlächtereier Ernst Karge, Bahnhofstr. 34

Brot- und Feinbäckerei Karl Pukalla, Domplatz 12

Reserviert Nr. 500

Feinkost, Kolonialwaren, Zigarren, Zigaretten, Weine vom Faß u. Flaschen

Verlangt stets Haselbach- und Kipke-Eier Erich Keil, Kirchstraße 1

Schuhwaren u. Fußpflege K. Klemke, Goldberger Str. 32

Löben Looson Kolonialwaren Wilhelm Dressler Schuhwaren Hauptstr. Nr. 31

John Kureck Steinauer Str. 26

Brieg

Kauft Radio

Prof. Weis- u. Fein-Bäckerei 2 mal täglich frische Semmeln bei Rirstein, Gerberstr. 3

Bergmanns Etagengeschäft Damen-, Mädchen- u. Kinderkleidung Oppelner Straße 24

L. Lewin, Zollstr. 1 Spezialhaus für Herrenartikel

Kaufhaus Artur Bach Billigste Bezugsquelle Vorzeiger dieses Inserats erhält 10 Prozent Extra-Rabatt

Beerdigungs-Institut Max Mende, Lange Straße 33

Fahrradhaus Bartsch das billigste Spezialgeschäft Paulauer Straße 9

Fraustadt Central-Kaufhaus Fraustadt Größte Auswahl, billigste Preise Zweiteimer 9-11

Zigarren-Spezialgeschäft ff. Fleisch- und Wurstwaren G. Mark, Steinweg Franz Mitzak, Markt

Kolonialwaren Reinhold Weigt Am Viehmarkt Reserviert

Samenhandlung Otto Liebert Auenstr. 54, Fernruf 775

Reserviert 133

Kauft bei Jacobsohn Gartenstr. 6

D. Korn, Friedländer Straße 7 nur gute Herren- und Knaben-Bekleidung / Alleinverkauf der Fa. Couls Mosberg, Blefeld

Konfektionshaus Max Silbermann Herren- u. Knaben-Bekleidung Weinrißstraße 17

Waldenburg-Altwasser Alfred Röhrisch, Breslauer Straße 57 Billigste Bezugsquelle für Lebensmittel

„Weißes Roß“ Inh. Bruno Grieger empfiehlt großen Saal und Vereinszimmer zu Vergnügen und Versammlungszwecken Charlottenbrunner Straße 62

I. G. Groß, Breslauer Straße 37 Drogerie / Destillation / Photo Farben / Lacke / Pinsel

Ober-Salzbrunn Julius Just, Fürstensteiner Str. 16 die Einkaufsquelle d. Werktätigen

Heinrich Hillebrand, Auenstr. 16 Bäckerei und Konditorei

Fleischermeister Albert Paulusche Einkaufsquelle der Arbeiter

Hagnau Kauft bei Gwinzfa Burgstraße Nr. 38

Kauft bei Th. Prinz Ring 30 Reserviert Nr. 38

Rind- und Schweineschlächtereier Otto Thiel, Bahnhofstr. 5

Rind- und Schweineschlächtereier Ernst Karge, Bahnhofstr. 34

Brot- und Feinbäckerei Karl Pukalla, Domplatz 12

Reserviert Nr. 500

Feinkost, Kolonialwaren, Zigarren, Zigaretten, Weine vom Faß u. Flaschen

Verlangt stets Haselbach- und Kipke-Eier Erich Keil, Kirchstraße 1

Schuhwaren u. Fußpflege K. Klemke, Goldberger Str. 32

Löben Looson Kolonialwaren Wilhelm Dressler Schuhwaren Hauptstr. Nr. 31

John Kureck Steinauer Str. 26

Reserviert Nr. 500 Fleischerei und Frühlückstube Paul Klose, Bahnhofstr. 17

Rind- und Schweineschlächtereier Otto Thiel, Bahnhofstr. 5

Rind- und Schweineschlächtereier Ernst Karge, Bahnhofstr. 34

Brot- und Feinbäckerei Karl Pukalla, Domplatz 12

Reserviert Nr. 500

Feinkost, Kolonialwaren, Zigarren, Zigaretten, Weine vom Faß u. Flaschen

Verlangt stets Haselbach- und Kipke-Eier Erich Keil, Kirchstraße 1

Schuhwaren u. Fußpflege K. Klemke, Goldberger Str. 32

Löben Looson Kolonialwaren Wilhelm Dressler Schuhwaren Hauptstr. Nr. 31

John Kureck Steinauer Str. 26

Sagan

Georg Bick Nachfg. Das größte Kaufhaus mit den niedrigsten Preisen

Städt. Lichtwerke / Sagan Gas- und elektrische Installationen — Apparate

Willy Joseph Brandt & Wegner Brot- u. Feinbäcker. Brüderstraße 19 Ecke Hoh- und Ecke Keplerstraße

Neue Apotheke Keplerstraße Neueste Präparate

Trinkt Milch u. ihr bleibt gesund Central-Molkerei

Ö. Bartsch / Langstraße 12 Tischlerei — Sargmagazin

Herzogl. Hof-Drogerie / Markt 39 Inh. P. Stark Hyg. u. Wirtschaftsartikel mit 5-6 Proz. Rabatt Bedienung auch durch Dame

ELSE HOFFMANN, Stadtwiese 2 Damen-, Herren- u. Kinderwäsche

Lebensmittel und Molkereiprodukte Ww. E. Raczkowski, Kurlandstr. 6

Fritz Skupin Ring 32 Herren- u. Knaben-Bekleidung

Brauerei „Tivoli“ M. Baudach Karamel- u. Einfachbier Kohlenhandlung

F. Roßmann Inh. R. Koblitz / Tel. 578 Uhren, Gold- und Silberwaren, Optik

Bunzlau Herren- u. Knaben-Konfektion, Schuhwaren Gustav Scholz, Klosterplatz 4/5

Görlitzer Schuhhaus, Markt 39 Reserviert Nr. 2

Ernst Reinhold, Stockstr. 19 Bekleidung und Möbel

„Gasthof zum Deutschen Reich“ Treff • aller Werktätigen

Mert Ludwig Glas, Porzellan, Geschenkartikel Nikolaistr. 13

Reserviert Nr. 23

Sortimentenhaus Theophil Rosenthal Bunzlau Naumburg

Photo, Drogen, Farben Erich Standke Zollstraße Nr. 9

Reserviert Nr. 22

Wüsteglersdorf Milch und Molkereiprodukte Robert Hartwig bei Adolf Bümel Achthäuserweg 1

Arbeiter, besucht nur die Metropoli-Lichtspiele Wüsteglersdorf, Wüstewaldersdorf Bad Charlottenbrunn, Peterswaldau Beim Einkauf von Haus- und Küchengeräten berücksichtigt das Kaufhaus Krug

Paul Lange, Blumenau 28 Kolonialwaren, Spirituosen, Takake

Herm. Löhrig, Hauptstr. 3 Herrenkonfektion / Schuhwaren

Ernst Teichmann, Hauptstraße 1 Kleiderstoffe, Bettwäsche Haus- u. Küchenwäsche Trikotagen Bei Barzahlung 5 Prozent Rabatt

Deckt euren Bedarf in Haus- und Küchengeräten bei Eisen-Vogt, Hauptstraße

Schuhhaus Eduard Scholz vorm. E. Scholz Erben

Milch- und Molkereiprodukte Paul Müller Hauptstraße Nr. 80

Löwen - Drogerie Inh. Alfred Urban Hauptstraße Nr. 15

Alfons Himmel Hauptstraße 45 Lebensmittel und Schokolade

Reserviert

Gotthard Gillert, Hauptstraße 16 Kolonialwaren, Weine, Spirituosen

Rasier- u. Haarschneidalon, Ernst Bain Breite Straße 1, empfiehlt sich

Striegau

Brauerei Gebr. Thiel empfiehlt ihre erfrischend. Lagerbiere und alkoholfreien Getränke

Kauft Herrenartikel im Spezialgeschäft Franz Kern, Ring 3

Karl Vogt, Güntherstr. 11 Kinderweg, Korbmöbel, Metallbetten, Aufgeseutrutz

LÖWEN-DROGERIE Art. Kalms, Ring 17

Kühnpast-Korn!

REINHOLDSCHWABE, Ring 9 Damenkonfektion, Stoffe aller Art

Bekleidungshaus Ostrower Ring 48

Molkerei A. Bittner empfiehlt sämtl. Molkereiprodukte

CARL PAUL SCHNEIDER, Ring 5 Kleiderstoffe, Wäsche, Konfektion

Kauft bei Licht Glas, Porzellan, Steingut billigst bei G. Keller gegenüber d. Stadtbahnhof

Oskar Bock, Wittigstraße 10 Weinhandlung, Kolonialwaren

Reserviert Nr. 7

Bekleidungshaus BAUSCHMANN

Traugott Drieschner, Gräbenstr. 13 Kolonialwaren, Drogen, Farben

Eduard Naschinski, Gräbenstr. 8 Fleisch- und Wurstwaren

Reserviert Nr. 9

Otto Kosmahl, Biergroßhandlung Fabrik alkoholfreier Getränke

Reserviert Nr. 10

Reserviert Nr. 77

MERKUR-DROGERIE, G. O. Piltz Inhaber Manfred Kalms

Kauft Stoffe, Wäsche, Strümpfe bei Loris, Ring Nr. 14

Verlangt stets Haselbach- u. Schultheiß-Biere Paul Sperlich, Gräben 1

Mühle und Bäckerei G. Urban, Filiale Wilhelmstraße Nr. 7

Sandberg-Waldenburg Paul Riegel Waldenburger Str. 21 Fleischer u. Wurstfabrik

Reserviert Nr. 11

Trinkt mehr Milch! Molkerei Adolf Hasler Eier, Butter, Käse / Striegauer Straße 33

Georg Hanke, Striegauer Straße 29 Kolonialwaren / Butter Eier / Obst / Gemüse

Erich Dresel Landeshuter Straße 13 Manufakturwaren, Konfektion

Emil Schrabock, Mühlstr. 11 Schuhwaren, Hüte, Mützen

Fischhandlung „Nordsee“ Inhaber Wilhelm Asbeck Striegauer Straße 2

Reserviert 101